PFLICHTBLATT DER BÖRSEN DÜSSELDORF
STUTTGART · HAMBURG · BERLIN · MÜNCHEN

Einzelbezugspreis: Deutschland: 5 Euro,
Österreich 5,75 Euro Schweiz 10,00 SFr

BÖRSE am Sonntag

Spezial
NEW YORK BOOMT

4. Quartal 2014

MARISSA MAYER

Das Comeback von Yahoo

Die Aktie im Höhenflug

DAX
Merck, BASF und Fresenius sind Gewinner

Winterkorn
Rendite bei VW stimmt nicht – Sparprogramm

Ölmarkt
Preisdruck macht Exxon zu schaffen

Benzin
Mit Zertifikaten abgesichert gegen steigende Preise

Ausgewogenheit mit Perspektive

WALSER Vermögensverwaltung Strategie „Balance“

Bringen Sie Ihr Vermögen ins Gleichgewicht: Für Anleger, die ein ausgewogenes Rendite-Risiko-Verhältnis suchen, eignet sich unsere Strategie „Balance“ mit einer Mischung aus Aktien und Anleihen. Im Wirtschaftswoche-Ranking 2014 konnte sich der Fonds in den Top Ten (Kategorie „ausgewogen“) platzieren. Mehr zu unseren Anlagestrategien und weiteren Auszeichnungen erfahren Sie unter: www.walserprivatbankinvest.com

Walser Privatbank Invest S.A.
2, rue Gabriel Lippmann | 5365 Munsbach | Luxemburg
Tel. +352 27 69 54-1

Rechtliche Hinweise: Absender dieser Werbung ist die Walser Privatbank Invest S.A. Die Werbung stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Investmentanteilen dar. Es handelt sich weder um eine Anlageberatung noch eine Anlageempfehlung. Ein Angebot, ein Verkauf oder Kauf von Anteilen des genannten Fonds / Produkts erfolgt lediglich auf Grundlage des jeweils aktuellen Verkaufsprospekts. Den Verkaufsprospekt, Halbjahres- und Jahresberichte sowie Anlegerinformationen erhalten Sie in deutscher Sprache bei der Walser Privatbank Invest S.A., 2, rue Gabriel Lippmann, 5365 Munsbach, Luxemburg.

WALSER
PRIVATBANK
Mit gutem Grund

Ein neuer Blick auf die Welt

Dr.
Sebastian Sigler
Chefredakteur

Wer heute 18 Jahre alt ist, und unter den kundigen Internetnutzern gibt es viele davon, der kennt eigentlich nur eine Suchmaschine: Google. Doch es gab auch eine Cyberwelt davor, und sie wurde dominiert von einem Begriff, der jetzt ein klassisches Comeback feiert: Yahoo! Doch nicht nur unsere Titelgeschichte, in der es um die Firma gleichen Namens geht, zeigt Ihnen und mir, dass die Welt ständig mit neuen Augen besehen werden muss. Den Ölmärkten steht dank eines lange nicht mehr gesehenen Preisverfalls eine Neuordnung ins Haus, der Chemiesektor haussiert. Für manchen Aktienwert, der für einen neuen Blick auf die Welt steht, könnten ökonomische wie ökologische Umwälzungen jedoch zu spät kommen – wir fragen exemplarisch nach den Aussichten für SGL Carbon.

Ein neuer Blick auf die Welt also tut not. Die Zeit der Weihnacht und des Jahreswechsels lädt auf besondere Weise dazu ein, denn es ändert sich etwas, ganz augenscheinlich. Daraus auch neues Handeln zu entwickeln, nicht zuletzt an den Börsen, auf den Finanzmärkten oder im ganz privaten Portefeuille, das ist die Herausforderung, vor der Sie, liebe Leser, aktuell stehen.

Viel Fortune und Geschick dabei sowie die Erfüllung manch schöner Träume und Gewinnaussichten wünscht Ihnen herzlich

Sebastian Sigler
Chefredakteur der **BÖRSE am Sonntag**

Anzeige

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

Neu am Kiosk
und im Internet unter
wirtschaftskurier.de

» Jetzt im neuen Layout
» Mit einer Auflage von mehr als 100.000
» Die Unternehmerzeitung für ganz Deutschland

WirtschaftsKurier
DIE UNTERNEHMERZEITUNG

INHALT

AKTIEN & MÄRKTE

Tops und Flops, Zahl des Monats, Termine des Monats ... 6
Schliekers Börsenmonat ... 7
Märkte im Überblick ... 8
Kopf des Monats: Martin Winterkorn, Zitat des Monats ... 9
Pro & Contra ... 10
Markt im Fokus
EUR/USD: Auf dem Weg zur Parität? ... 11
Yahoo-Comeback ... 12
Fotostrecke New York ... 16
Interview Daniel Koller ... 23

UNTERNEHMEN

Unternehemen des Monats:
ExxonMobil ... 24
Kolumne: Dr. Ulrich Stephan ... 27
Die erfolgreichsten DAX-Aktien des Jahres ... 28
Unternehemen des Monats:
SGL Carbon ... 32
Unternehmens-News ... 34
Impressum ... 36

TRADING

Gut gerüstet für die Zukunft: Softing ... 38
Trading-News ... 40
Benzin-Zertifikate ... 42

47 STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index

FONDS

Fonds des Monats:
Bantleon Family & Friends 43
Fonds-News 44

ZERTIFIKATE

Zertifikate-Idee: Zertifikat auf den
STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index 47
Zertifikate-News 48

ROHSTOFFE

Rohstoff des Monats: Stahl 49
Rohstoffanalysen: Gold, Aluminium,
Brent-Öl, Zucker 50

LEBENSART

Rezension: Henry Kissinger, Weltordnung 51
Produkt des Monats:
Patek Philippe Supercomplication 52
Maybach 54
Debatte: Cybergeddon 56
Rezension: Vigneron, Der große Prinz 58

Anzeige

cove & co® präsentiert den

Chrysanthemenball

Münchner Wohltätigkeitsball - seit 1925

Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten
Dr. Horst Seehofer

am Freitag,
den 23. Januar 2015, 20 Uhr

Hugo Strasser
und sein Orchester

Smile
Showband

Präsentation der Debütantinnen 2015

Mitternachtsfrancaise unter der Leitung von
Staatsminister a.D. Thomas Goppel

Kartenbestellung: Direkt erhältlich im Atelier
cove&co Josephspitalstr. 6 80331 München, auf
www.chrysanthemenball.de oder über die Theaterkasse des Deutschen Theaters.
v.i.s.d.P. : Verein Freunde des Chrysanthemenballs e.V. Karlstraße 110

Tops und Flops des Monats

TOPS

Southwest Airlines: Allen davongeflogen

Keine Fluggesellschaft befördert in den USA mehr US-Bürger als der Billigflieger Southwest Airlines (WKN: 862837). Und auch Investoren fliegen voll auf das Unternehmen ab. Der Aktienkurs hat sich in diesem Jahr mehr als verdoppelt. Mit einer Performance von rund 107 Prozent ist das Papier aktuell der beste Wert im S&P 500. Der Konzern überzeugt mit seiner Geschäftsentwicklung. Im dritten Quartal hatte er Rekordgewinne gemeldet und profitierte neben steigenden Umsätzen von geringeren Treibstoffkosten.

Microsoft: Umbau macht Fortschritte

Das Allzeithoch des weltweit größten Softwarekonzerns (WKN: 870747) wurde im Dezember 1999 mit beinahe 54 US-Dollar markiert. Nun fehlt nicht mehr allzu viel, bis zum Rekord. Der Aktienkurs kletterte im bisherigen Jahresverlauf 2014 kräftig und gehört damit zu den stärksten Werten im Dow Jones. Die Investoren honorieren offenbar die Fortschritte beim Konzernumbau. Microsoft setzt verstärkt auf Cloud-Dienste, seine Spielekonsole und das Mobilgeschäft, um die Abhängigkeit vom klassischen Software-Geschäft zu verringern.

Dialog Semiconductor: Boom bei mobilen Geräten

Der Halbleiterspezialist entwickelt energieeffiziente, elektronische Bausteine, die vor allem in mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets eingesetzt werden. Der aktuelle Boom in diesem Bereich sorgt derzeit für prächtig laufende Geschäfte. Sowohl im dritten Quartal als auch in den ersten neun Monaten 2014 kletterten Umsatz und Profite rasant. Der wirtschaftliche Erfolg spiegelt sich in der Kursentwicklung wider. Dialog Semiconductor (WKN: 927200) ist 2014 bis dato der mit Abstand beste Wert im TecDAX.

FLOPS

Bilfinger: Preis seit April halbiert

Die Aktie des Bau- und Dienstleistungskonzerns (WKN: 590900) war noch zu Jahresbeginn auf Rekordfahrt. Anfang April erreichte sie mit 93,05 Euro ihren Höhepunkt. Seither wird der Kurs mit der Abrissbirne bearbeitet. Ausgehend vom Rekord hat er sich mehr als halbiert. Die Geschäfte des MDAX-Wertes laufen nicht rund. Vor allem in der Kraftwerkssparte. Der Konzern senkte daher mehrmals die Jahresprognosen. Mit einer verstärkten Internationalisierung und einem intelligenteren Service will er sich nun aus der Krise arbeiten.

SGL Group: Kursschwund fortgesetzt

Beim Kohlenstoffspezialisten setzte sich 2014 der Kursschwund der vergangenen Jahre fort. Die Geschäfte laufen seit geraumer Zeit schlecht. Zudem hatte sich die Finanzlage verschlechtert. Die SGL Group (WKN: 723530) vollzog daher im Oktober eine Kapitalerhöhung. Mit ihr sollen Sanierung und Konzernumbau beschleunigt werden. Ende Oktober notierte der Preis so niedrig wie seit November 2005 nicht mehr. Zwar hat er sich seither etwas erholt. Im Verlauf 2014 liegt der Kurs aber immer noch mehr als 53 Prozent hinten.

3D Systems: Kurs gedrittelt

Die Aktie von 3D Systems gehörte 2012 und 2013 zu den Lieblingen an der Börse. In der Kursrallye schwang die Hoffnung auf dicke Geschäfte mit. Schließlich ist das Unternehmen in dem als äußerst viel versprechenden geltenden Bereich der 3D-Drucktechnik tätig. Inzwischen ist Ernüchterung bei den Anlegern eingekehrt. Seit dem Allzeithoch im Januar dieses Jahres ist die Aktie auf Talfahrt. Der Kurs hat sich in etwa gedrittelt. Die eingepreisten überzogenen Zukunftserwartungen wurden merklich abgebaut.

ZAHL DES MONATS

104,7 Punkte

ist der unerwartet positive Wert des ifo-Geschäftsklimaindex im November, ein Anstieg um 1,5 Zähler gegenüber dem Vormonat. Erwartet worden war ein Rückgang auf 103 Punkte. Das Konjunkturbarometer hatte sich zuvor sechs Monate lang bis auf ein Zweijahrestief verschlechtert. Das Münchner ifo-Institut erwartet nun eine Stabilisierung der Konjunktur bis zum Frühjahr 2015, aber noch keine Trendwende.

TERMINE DES MONATS

16.12. 02:45	China	Einkaufsmanagerindex verarb. Gew. (HSBC) (1. Veröff.) Dez.
16.12. 10:00	EWU	Markit Einkaufsmanagerindizes (1. Veröff.) Dezember
17.12. 20:00	USA	Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 16./17.12.
18.12. 10:30	DE	ifo Geschäftsklimaindex Dezember
09.01. 14:30	USA	Arbeitsmarktbericht Dezember
22.01. 13:45	EWU	EZB, Ergebnis der Ratssitzung
28.01. 20:00	USA	Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 27./28.01.

Kolummne

Der Sparer und die Verlustangst

Reinhard Schlieker
ZDF Wirtschafts-korrespondent

Das hätte man sich sparen können: Zum Beispiel, Geld auf Konten einzuzahlen und auf dessen Verzinsung zu warten. 2013, 2014… und vermutlich auch 2015. Schon früher hieß es, aufgepasst! – mit Geldanlage ist nicht zu spaßen, denn Inflation nagt am Ertrag, Bankgebühren knabbern mit, und Steuereintreiber warten gleich um die Ecke, jede Freude bereit zu trüben, sollte die denn aufkommen. Wer all das umschifft hatte, war Besitzer des Übriggebliebenen sowie eines wohligen Gefühls. Nichts von alledem gilt noch. Negativzinsen, die kennt man schon, die waren genau genommen für einfache Anlageformen wie Sparbücher der Standard – nach Inflation. Nur optisch machte der Eintrag ins Büchlein etwas her. Der kluge Mensch baute auf Staatsanleihen, die warfen etwas ab, Festgeld und Bundesschatzbriefe gab es und auch noch Rentenfonds, sicher und gerecht. In diesen Zeiten ist es kaum möglich, bei vergleichbarer Risikoarmut nicht auch gleich selbst ganz arm zu werden. Der Anleger heute muss sich nicht um inverse Zinsstrukturen sorgen, denn es gibt offenbar gar keine Zinsstruktur mehr. Die Banken erwarten 2015 und darüber hinaus ähnliche Nullzinsen wie bisher. Rendite gibt es nicht mehr ohne deutlicheres Risiko, und das liegt den Deutschen nicht so. 600.000 Aktionäre sind 2013/2014 irgendwie verloren gegangen, sie hatten genug von Finanz- und Schuldenkrisen, und der Neue Markt, den mancher gern wiederbeleben würde, ist auch längst nicht vergessen in einer deutschen Gedankenwelt, in der Dreißigjährige förmlich nacherleben können, wie es in der Wirtschaftskrise 1929 und dann 1948 so zuging. Das Gestern stirbt nie. Jedenfalls bleiben auch unter den gegenwärtigen Umständen durchaus Wege aus der Misere, wenn man bereit ist, eine vernünftige Risikomischung einzugehen. Die Renditen ausländischer Staatsanleihen sind durchaus wahrnehmbar, und es müssen keine aus gefährdeten Ländern sein: Schwellenländeranleihen werfen über sechs Prozent ab, allerdings ist das Währungsrisiko gleich mit dabei. Was mit einer eigenen Anlage abgesichert werden kann, dann bleiben dennoch Renditen von um die vier Prozent, je nach Land und Währung. Ein Strafzins, wie er hierzulande auf Bargeldbesitz erhoben werden könnte, ist das jedenfalls nicht. Zum Jahreswechsel gilt für viele: Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist uns wieder voraus, diesmal bei der Bewältigung der Krise. Ablesbar nicht nur am steigenden Dollarkurs, sondern auch an den Unternehmenszahlen. Beides arbeitet für den europäischen Anleger. Blue Chips an den amerikanischen Börsen sind eigentlich nie billig, manchmal aber preiswert. Damit Kurse und Erlöse steigen, muss aber eine doppelte Spekulation aufgehen: Die auf den Aktienmarkt und die auf die Währung. Das erscheint den meisten Analysten derzeit wahrscheinlich. Den Hoffnungen auf die USA liegt momentan aber auch ein gutes Stück Psychologie zugrunde: In der Rohstoffversorgung macht das Land gewaltige Sprünge in Richtung Autarkie, was Abhängigkeiten von eher unbeliebten Ländern verringert, allerdings geopolitisches Risikopotential enthält: Vom eher unbedeutenden Venezuela bis zum eher bedeutenderen Russland macht man sich derzeit keine Freunde, von den arabischen Staaten mit Öl ganz zu schweigen. Bei der Analyse von Anlagemöglichkeiten sollten solche Verschiebungen der politischen Tektonik nicht vergessen werden. Wie werden die USA mit den gewonnenen Handlungsspielräumen umgehen? Wohlstandsmehrend oder konfliktträchtig? Angesichts des schwachen Wachstums in Europa und einer zunehmend umstrittenen Politik der EZB drängen sich also die entfernteren Anlagemöglichkeiten geradezu auf. Vielleicht wird dies alles zu einem Anstoß, auch die in Deutschland kaum meßbare Aktienkultur ein Stück voranzubringen. Die Suche nach Rendite könnte bei längerer Nullzinsphase sogar eher phlegmatische Duldernaturen auf die Palme bringen, wo immer die auch stehen mag.

WAS DENKEN SIE ÜBER DIESES THEMA?

Schreiben Sie gerne direkt an den Autor Reinhard Schlieker unter schlieker@boerse-am-sonntag.de

USA

Neue Rekorde

Der langfristige Aufwärtstrend am US-Aktienmarkt setzte sich 2014 bislang fort. Die Entwicklung war dabei naturgemäß nicht geradlinig. Zwischenzeitlich gab es immer wieder Rücksetzer. Bislang handelte es sich dabei jedoch nur um temporäre Verschnaufpausen. Das gilt auch für die im September gestartete Abwärtswelle, die bis Mitte Oktober reichte und im Vergleich zu den 2014 auszumachenden vorangegangenen Korrekturen relativ deutlich ausfiel. Zum Beispiel hatte der S&P 500 in der Spitze um fast zehn Prozent nachgegeben. Diese Delle wurde inzwischen jedoch wieder ausgebügelt. Der Index markierte im November ebenso wie der Dow Jones neue Rekorde. Beide bauten damit ihre positive Bilanz im bisherigen Verlauf 2014 aus. Gleiches gilt für den NASDAQ Composite, der mit bis dato rund 12 Prozent die größten Gewinne aufweist. Weniger gut läuft es 2014 indes beim Russell 2000, dem Kursbarometer für die Small-Caps. Es konnte sich zwar ebenfalls deutlich von seinem Jahrestief erholen, schaffte es bislang jedoch nicht, seine Seitwärtsphase aufzulösen, die sich in diesem Jahre nach der rasanten Rallye 2013 geformt hat. Ein Blick auf die US-Branchenindizes zeigt, dass 2014 bis dato die Biotech-Werte am besten liefen. Der NYSE Arca Biotechnology Index liegt fast 40 Prozent im Plus. Deutlicher unter Druck waren dagegen Stahl- und Goldminenaktien.

DEUTSCHLAND

Finanzdienstleister und Pharma gefragt

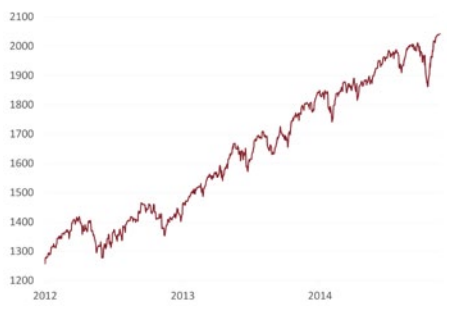
Der Oktober schien seinem Ruf als schlechter Börsenmonat in diesem Jahr gerecht werden zu wollen. Die deutschen Indizes knickten zwischenzeitlich kräftig ein. Es folgte jedoch eine schnelle Gegenbewegung. Damit konnten sie allerdings nur einen Teil ihrer Herbstkorrekturen wettmachen. Das schlägt sich auch in der bisherigen Bilanz 2014 nieder. Die deutschen Kursbarometer konnten sich zwar von ihren Jahrestiefs erholen, ihre zwischenzeitlichen Gewinne erreichten sie jedoch nicht. So notiert der DAX derzeit 2,6 Prozent im Minus. Im Sommer lag er noch beinahe fünf Prozent im Plus. Die bislang beste Performance zeigt unterdessen weiterhin der TecDAX. Er befindet sich derzeit mit 9,7 Prozent komfortabel in der Gewinnzone. Allerdings waren es auch hier im Juni wesentlich mehr, nämlich mehr als 14 Prozent. Zwei Werte aus dem TecDAX gehören auch zum Öko-DAX, der 2014 bis dato mit 24 Prozent Verlust eine sehr negative Performance zeigt. Die Erzeugung von „grüner, nachhaltiger Energie“ ist bei den Anlegern nicht mehr im Trend, zumal viele Firmen der Branche in wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind. Innerhalb der deutschen Branchen zu den gefragtesten Werten 2014 gehören indes die Finanzdienstleister und die Pharmawerte. Die Sektorindizes DAXsector Financial Services und DAXsector Pharma & Healthcare führen derzeit die Gewinnerliste im Branchenvergleich an.

EUROPA

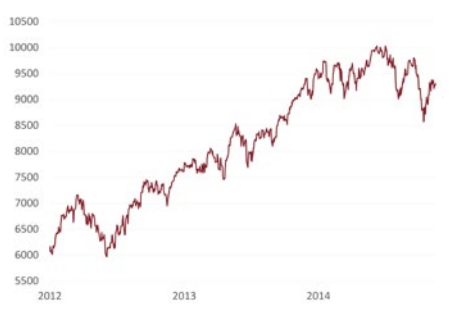
Russische Aktien unter Druck

Aktien aus dem Bereich Gesundheit sind im bisherigen Verlauf 2014 auch die Renner an den europäischen Aktienmärkten insgesamt. Diese Entwicklung schlägt sich im Branchenindex STOXX Europe 600 Health Care nieder, der bis dato mit mehr als 17 Prozent die stärkste Performance aufweist. Abwärts ging es indes bei den Einzelhandelswerten sowie den Ölaktien. Letztere litten zuletzt besonders unter dem Preisverfall beim Rohöl. Dies führte beim STOXX Europe 600 Oil & Gas zu einem Kurseinbruch seit dem Mehrjahreshoch im Juni von in der Spitze fast 25 Prozent. Einige Länderindizes verzeichnen ähnliche oder sogar noch größere Einbußen. Die rote Laterne im europäischen Vergleich bis dato inne hat der russische Leitindex RTS mit einem Verlust von mehr als 30 Prozent. Neben den sinkenden Ölpreisen belastet die Ukraine-Krise. Die in diesem Zusammenhang verhängten Sanktionen sowie die politische Unsicherheit führen zu Kapitalflucht und negativen wirtschaftlichen Folgen. Deutlich besser lief es 2014 dagegen bislang bei türkischen Firmenpapieren. Der ISE 100 weist aktuell einen Gewinn von mehr als 19 Prozent auf. Im bisherigen Verlauf 2014 ebenfalls gefragt waren dänische Aktien. Der OMX Copenhagen 20 liegt zwar weiterhin unter seinem im September markierten Allzeithoch, notiert mit mehr als 19 Prozent jedoch sehr komfortabel in der Pluszone.

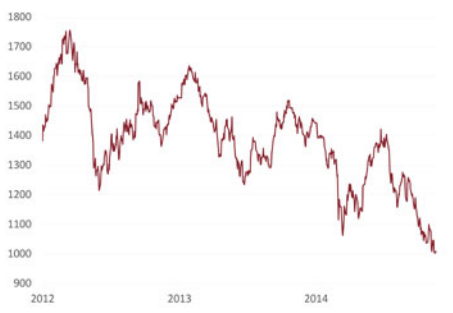
S&P 500 Stand: 25.11.2014



DAX Stand: 25.11.2014



RTS Stand: 25.11.2014



Kopf des Monats

Martin Winterkorn

Das Auto und die Marge

Muss mächtig sparen: Martin Winterkorn

Seit Januar 2007 ist der waschechte Württemberger Winterkorn als Vorstandsvorsitzender für die Geschicke des Autobauers verantwortlich. Zwei Jahre später wurde der Manager durch die Verschmelzung von VW und Porsche auch Vorstandsvorsitzender der Porsche Automobil Holding. Schon seit Jahrzehnten hat der an der TU Stuttgart examinierte Metallkundler seine berufliche Heimat in der Autoindustrie gefunden. Bereits 1981 ist er bei Audi eingestiegen und blieb seither der Branche treu. Vor 21 Jahren erfolgte dann der Wechsel zu VW. Sein Jahresgehalt von 17,5 Millionen Euro, mit dem er an der Spitze bei den Einkommen der DAX-Vorstandsvorsitzenden stand, hat Anlass zu Kritik gegeben. Mittlerweile hat der Schwabe das Sparen entdeckt, und das ist für die VW-Kernmarke auch nötig, allein hier sollen die Kosten um rund fünf Milliarden Euro sinken. Eine ähnliche hohe Summe ist bei den Marken Audi, Porsche, Skoda, Seat und bei den VW-Nutzfahrzeugen im Gespräch.
Martin Winterkorn steht vor großen Aufgaben. Die Probleme bei VW sind offensichtlich, die Ebit-Marge bei VW ist mit 2,1 Prozent deutlich zu niedrig, andere Konzernmarken wie Audi und Porsche fahren hier deutlich davon. Angestrebt ist für 2018 eine Marge bei VW von sechs Prozent. Für diese Aufgabe setzt Winterkorn auf neue Köpfe. Der bisherige Brasilien-Chef bei VW, Thomas Schmall, wechselt im Januar in den Konzernvorstand und wird dort für den Bereich Komponenten zuständig sein. Fahrzeugteile sollen künftig vermehrt zugekauft und nicht mehr von VW produziert werden. Aller Voraussicht nach wird Winterkorn die Früchte seiner Umstrukturierungen noch in seiner Funktion als VW-Chef ernten. Der aktuelle Vertrag läuft 2016 aus, dann ist der Automanager 69 Jahre alt und könnte sich in den Ruhestand zu verabschieden. Eine Vertragsverlängerung scheint allerdings eine ausgemachte Sache. Winterkorn sucht die Herausforderung – immer noch.

ZITAT DER WOCHE

Das ist nicht teuer, das bezahlt der Staat.

Der französische Staatspräsident François Hollande zu den enormen Kosten der von ihm betriebenen staatlichen Subventionierung von Arbeitsplätzen. Diese Äußerung lässt zugleich das Vertrauen der Anleger in die französische Wirtschaftspolitik weiter sinken, denn die Staatsquote in Frankreich dürfte sich noch weiter erhöhen.

APHORISMUS DER WOCHE

Nothing ventured, nothing gained.

Benjamin Franklin, 1706 – 1790, dem US-amerikanischen Politiker, Naturwissenschaftler, Erfinder und Schriftsteller zugeschrieben. 1979 wurde das Wort von Alan Parsons in „A turn of a friendly card" zu musikalischen Ehren gebracht.

Kommt der Aktiencrash?

Susanne Woda

Portfoliomanagerin der GVS Financial Solutions GmbH, Dreieich

Es ist angerichtet

Positive Investmentstimmung, aussichtsreiche Gewinne und steigende Aktienkurse – das klingt nach guten Investitionsbedingungen! Und doch sind dies die Faktoren, die einen idealen Nährboden für ein heftiges Gewitter an den Aktienmärkten bilden. Allein der Auslöser fehlt noch.

Seit Ausbruch der Finanzkrise kennen die Aktienkurse nur den Weg nach oben. In Hinblick auf die Gewinnentwicklung der Konzerne sind gestiegene Kurse gerechtfertigt, doch der gleichzeitige Anstieg der Bewertungen hat die Märkte aufgeblasen. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis für den amerikanischen Aktienindex S&P 500 liegt mit beachtlichen 17 über dem historischen Durchschnitt. Das heißt, Investoren sind bereit, 17 Jahre auf ihr Return on Investment zu warten – wohlgemerkt auf einem stark gestiegenen Gewinnniveau. Viele Experten rechtfertigen die vergleichsweise hohen Bewertungen mit der stetigen Geldflut der Notenbanken. Angesichts der Jagd nach Rendite mag dies kurzfristig richtig sein, langfristig ist und bleibt der einzige Gradmesser für den Wert eines Unternehmens dessen Gewinn. Neben hohen Bewertungen bergen auch die gesteckten Erwartungen Enttäuschungspotenzial. Risiken haben nur noch die Wenigsten auf dem Kurszettel. Wie hoch die Zuversicht ist, vermag wohl am besten der Goldpreis widerzuspiegeln, der seit zwei Jahren ein Tief nach dem anderen markiert.

Ob ein Stimmungsumschwung unmittelbar bevorsteht bzw. wann und in welcher Form dieser eintritt, kann wohl kein Experte vorhersehen. Gründe zur Vorsicht aber gibt es genug: politische Unsicherheiten in der Ukraine und dem Nahen Osten, die weiter voranschreitende Verschuldung der Industriestaaten und fallende Ölpreise - um nur einige zu nennen. Die größte Gefahr geht von der unbekannten Komponente aus, die überraschend eine Neubewertung der Rahmenbedingungen erforderlich machen kann. Vor diesem Hintergrund sei an Warren Buffets Erkenntnis „Seid gierig, wenn andere ängstlich sind und seid ängstlich, wenn andere gierig sind“ erinnert.

Frank Wieser

Geschäftsführer der Packenius, Mademann & Partner GmbH, Düsseldorf

Der Crash muss warten

Eigentlich müsste der Crash schon da sein, doch wo ist er? Zum einen sprechen emotionale Faktoren gegen einen Crash. Von Börseneuphorie und einer "Hausfrauenhausse" kann man beim besten Willen nicht sprechen. Ganz im Gegenteil, die Anleger sind vorsichtig und investieren nur dosiert in den Aktienmarkt. Trotz Negativzinsen steigen die Aktienkurse nicht. Für eine Aktiencrash fehlt außerdem eine zu optimistische Bewertung. Der DAX hat jüngst auf schwache Unternehmenszahlen reagiert und sank zwischenzeitlich deutlich auf unter 9.000 Punkte. Auf Jahresbasis gesehen haben die Anleger quasi keinen Gewinn. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis des DAX liegt aktuell bei etwa 12 -unmittelbar vor Crashzeiten war es doppelt so hoch. Das Wirtschaftswachstum wird zwar schwächer, aber wir erwarten keine Rezession. Der stark gesunkene Ölpreis ist zudem das beste weltweite Konjunkturprogramm, das es geben kann.

Eher zu erwarten wäre ein Rentencrash, der die Aktienbörsen mitzieht. Eine ähnliche Konstellation hatten wir Anfang der Neunziger Jahre, als Anleger heftige Verluste in Anleihen hinnehmen mussten. Das verhindert allerdings die Notenbankpolitik der EZB. Mario Draghi möchte die Bilanzsumme kontinuierlich erhöhen - um weitere unglaubliche 40 Prozent! Sicherlich eine ungesunde Entwicklung, wobei die Zinsen niedrig bleiben. Vielleicht ist die Frage nach dem anstehenden Crash auch einfacher zu beantworten. Traditionell steht jede langjährige Hausse auf zwei Beinen. Zuerst kommen umfangreiche Zinssenkungen zur Stimulierung der Wirtschaft und dann, nach einer Übergangsphase, ein sich selbst tragender breiter Wirtschaftsaufschwung. Sehr wahrscheinlich sind wir jetzt in genau dieser Übergangsphase, die diesmal etwas länger als die üblichen sechs bis zwölf Monate dauert. Somit folgt die bisherige Hausse im Wesentlichen den traditionellen Mustern und der Crash muss warten.

EUR/USD:
Auf dem Weg zur Parität?

„Nur eine schwache Währung ist eine gute Währung." Diese äußerst angreifbare These scheint sich zu verfestigen. Auch weil weltweit Notenbanken und Politiker ständig die Mär von den Vorzügen einer schwachen Währung predigen und dabei einen Kampf um die schwächste führen. Das geht auch am Euro nicht spurlos vorbei.

Im Vorfeld der Euro-Einführung gab es Sorgen vor einer weichen Einheitswährung. Sie bestätigten sich zunächst. Nachdem der Euro 1999 als Buchgeld gestartet war, wertete er deutlich ab. Der Wechselkurs EUR/USD fiel deutlich unter die Parität. Das Tief wurde im Oktober 2000 mit 0,82 US-Dollar markiert. Es folgte eine mehrjährige signifikante Aufwertung, die im Juli 2008 mit 1,60 US-Dollar ihren Höhepunkt fand. Die globale Wirtschaftsflaute sowie die Schulden- und Eurokrise führten dann jedoch zu einer Abwärtsspirale, auch angeheizt durch den weltweiten Abwertungswettlauf. Viele Notenbanken verfolgten die Strategie einer extrem lockeren Geldpolitik. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. Im Gegenteil, wie das Beispiel der EZB zeigt. Nachdem der Euro vom Zwischentief im Juli 2012 bis Mai 2014 auf beinahe 1,40 US-Dollar kletterte, schrillten wieder die Alarmglocken bei den Verfechtern einer schwachen Währung.

Die offensichtlichen Gründe einer Abwertung liegen auf der Hand. Durch den Kaufkraftverlust sinkt die nominale Schuldenlast. Darum scheint es tatsächlich zu gehen. Offiziell ist allerorten von Exportförderung die Rede, die Konjunktur soll in Schwung gebracht werden. Die EZB ließ sich hier nicht lange bitten. Sie prügelt immer stärker auf den Euro ein und schreckt dabei auch vor gefährlichen Dingen wie dem Ankauf von zumindest zweifelhaft besicherten Wertpapieren nicht zurück. Die Strategie zeigt Wirkung. Seit Mai ist der Euro im Sturzflug. Und eine Änderung der Geldpolitik ist nicht in Sicht. Vielmehr steht eine Ausweitung der Ankaufprogramme zu befürchten. Das könnte den Wechselkurs EUR/USD weiterhin belasten. Zuletzt war bereits immer häufiger von einem möglichen Rutsch bis zur Parität die Rede. Vor allem dann, wenn es 2015 zu einer deutlichen Straffung der US-Geldpolitik kommt. Eine solche ist jedoch keinesfalls sicher. Der Euro könnte daher auch für eine Überraschung gut sein.

Euro in US-Dollar

Stand: 14.11.2014

Indizes

Stand: 28.11.2014

Index	28.11.2014	% Vorwoche	52weekHigh	% 52week
Dow Jones	17828,24	+0,10%	17894,83	+10,75%
S&P 500	2067,56	+0,20%	2075,76	+14,41%
NASDAQ	4791,63	+1,67%	4810,86	+18,47%
DAX	9980,85	+2,55%	10050,98	+6,32%
MDAX	16984,26	+0,85%	17203,85	+4,32%
TecDAX	1347,02	+1,35%	1353,33	+16,98%
SDAX	7072,23	+1,01%	7572,66	+3,32%
EUROSTX 50	3250,93	+1,78%	3325,50	+5,13%
Nikkei 225	17459,85	+0,59%	17520,54	+11,02%
Hang Seng	23987,45	+2,35%	25362,98	+0,83%

Comeback

Sie macht Yahoo zum neuen Börsenstar

Marissa Mayer kam von Google und beschert nun dem schärfsten Google-Konkurrenten ein erstaunliches Comeback. Nicht nur dass Firefox künftig Yahoo als Standard-Suchmaschine anbietet, lässt die Aktie massiv steigen.

Google? Was ist das? Was heute unvorstellbar erscheint, ist für die Zukunft plötzlich denkbar geworden. Denn wenn das, was Firefox macht, Geschichte schreiben sollte, könnte die Marktmacht von Google bald gebrochen werden. Einer der wichtigsten Browser der Welt wechselt plötzlich die Seiten. Die Mozilla Corporation, Gründerin und Herstellerin von Mozilla Firefox (kurz: Firefox) hat in den USA eine Partnerschaft mit Yahoo geschlossen. Künftig ist bei Firefox die Yahoo-Suchmaschine Standard – und nicht mehr Google.

Den neuen Yahoo-Deal hatten die wenigsten auf der Rechnung. Denn die Allianz zwischen Google und Mozilla besteht schon seit Jahren. Wer Firefox auf seinem Rechner installierte, hatte zugleich Google als Standard-Suchmaschine auf dem Schirm. Für die Exklusiv-Vermarktung kassierte der Software-Entwickler aus San Francisco dreistellige Millionensummen im Jahr.

Ein Etappensieg gegen Google

Mozilla hat den ausgelaufenen Vertrag mit Google nicht mehr verlängert. Stattdessen arbeitet die Stiftung in den USA jetzt mit Yahoo zusammen. Auch wenn es für die PC-Nutzer nicht schwer ist, die Standard-Suchmaschine seines Browsers in Eigenregie zu wechseln: Für Yahoo könnte der kleine Firefox-Schritt ein großer Schritt

Die Google-Deserteurin

Marissa Ann Mayer wurde am 30. Mai 1975 in Wisconsin geboren und studierte an der Stanford University Informatik. Ihre Karriere begann sie in der Schweiz beim Research Lab der Großbank UBS. Bei Google wurde sie bereits Anfang 1999 als erste Technikerin eingestellt und leitete anfangs das für die Webserver verantwortliche Team. Sie wurde mit dem Aufstieg des Suchmaschinen-Konzerns zu dessen erfolgreichster Vorzeige-Managerin. Mayer wurde schließlich für alle neuen Produkte von Google zuständig, so dass die Los Angeles Times attestierte, wohl kein anderer Mensch habe so viel Einfluss darauf, wie Menschen das Internet erleben. 2008 wurde sie vom Wirtschaftsmagazin Fortune erstmals – und damals als jüngste – zu den 50 mächtigsten Frauen weltweit gezählt. Das Illinois Institute of Technology verlieh ihr 2009 die Ehrendoktorwürde im Fachgebiet Programmierung.

Spektakulär war ihr Wechsel zum schärfsten Konkurrenten. Am 16. Juli 2012 wurde Mayer zur Vorsitzenden der Geschäftsführung von Yahoo ernannt. Sie begann sofort nach Amtsantritt ein radikales Sanierungsprogramm für Yahoo. So gab sie im Februar 2013 bekannt, man erwarte von allen Mitarbeitern im Home-Office, dass sie bis Juni zurück ins Büro kommen: „Bei Yahoo zu sein, das ist nicht nur ein Job, den man von Tag zu Tag erledigt. Es geht um eine Zusammenarbeit, die nur in unseren Büros möglich ist." Wem das nicht passe, der solle gehen. Ihr Gehalt im ersten halben Jahr bei Yahoo betrug fast 37 Millionen US-Dollar. Ihr Privatvermögen wird auf 300 Millionen Dollar geschätzt. Mayer, die nach einer mehrjährigen Beziehung mit Google-Gründer Larry Page den Investmentbanker Zachary Bogue heiratete, brachte Anfang Oktober 2012 ihr erstes Kind, einen Jungen, zur Welt.

Die Beteiligung an Alibaba ließ den Nettogewinn von 297 Millionen auf 6,8 Milliarden schnellen.

werden, die Marktmacht der großen Konkurrenten endlich zu brechen. Der neue Vertrag läuft fünf Jahre.

Yahoo kommt in den Vereinigten Staaten auf einen Marktanteil von rund zehn Prozent bei den Suchanfragen. Der Marktanteil von Firefox beträgt 14 Prozent. In einem Interview mit der Nachrichtenagentur Reuters sagte Yahoo-Chefin Marissa Mayer, sie gehe von einem Wachstum für Yahoo durch die Kooperation mit Firefox aus. Das Vorhaben soll bis Dezember ungesetzt werden. Was Yahoo dafür bezahlt, ist (noch) nicht bekannt.

Marissa Mayer als „Doppelagentin“

Pikant ist, dass ausgerechnet Marissa Mayer Google nun die Show stiehlt. Die gelernte Informatikerin ist seit 2012 Vorstandsvorsitzende bei Yahoo. Davor galt die fotogene Amerikanerin als „Public Face“ bei Google. 1999 startete sie dort ihre Karriere als 20. Google-Mitarbeiterin. Sie bestimmte das Design der Google-Hauptseite. An der Gestaltung von Google News, Gmail und des sozialen Netzwerkes Orkut wirkte sie maßgeblich mit. Später war Mayer Produktmanagerin für die Google-Suchprodukte und hatte den Rang eines Vice President inne. Die von Newsweek als „Zarin für Produktstarts“ bezeichnete Mayer war damit für alle neuen Produkte von Google zuständig, so dass die Los Angeles Times ihr bescheinigte, kein anderer Mensch habe so viel Einfluss darauf, wie Menschen das Internet erleben.

Yahoo ist, seitdem Mayer das Ruder übernommen hat, eine erstaunliche Erfolgsstory, denn der Internetkonzern stand vor ihrem Amtsantritt mit dem Rücken zur Wand. Sie baut den Konzern rasch und konsequent um, und nun häufen sich die Erfolgsmeldungen. Ein Highlight ist dabei das erfolgreiche Börsendebüt des Onlinehändlers Alibaba, von der auch die Aktie von Yahoo maßgeblich profitierte. Yahoo ist derzeit noch mit rund 15 Prozent an Alibaba beteiligt und fährt im Kielwasser der sensationellen Entwicklung des chinesischen E-Commerce-Giganten.

Yahoo-Aktien sind ein „Kauf"

Die Beteiligung an der chinesischen Suchmaschine Alibaba ließ den Nettogewinn des schwächelnden Internet-Pioniers im dritten Quartal auf 6,8 Milliarden (Vorjahr: 297 Millionen) Dollar nach oben schnellen. Der Erfolg konnte die Anleger nicht kalt lassen: Mitte Oktober notierte die Yahoo-Aktie bei 38 Dollar. Einen Monat später stand sie bei 51 Dollar – ein Kursanstieg um rund 35 Prozent. Und bedenkt man, dass das Papier vor zwei Jahren gerade mal 19 Dollar wert war, lässt sich der Erfolg von Marias Mayer erahnen

Für Anleger stellt sich nun die Frage, wie es künftig weiter geht. Die Analysten von Oppenheimer & Co. stuften zuletzt das Papier mit „Kaufen" ein und hoben das Kursziel von 49 auf 61 Dollar an. Das im Prinzip Gleiche gilt für die Analyse der Investmentbank FBR Capital, die das Kursziel für Yahoo von 50 auf 60 USD angehoben hat, und den Titel als „Kauf" sieht. Dass Yahoo so schnell wieder so einen Coup wie mit ihrer Alibaba-Beteiligung landet, ist eher unwahrscheinlich. Für Kursfantasie sorgen aber in jedem Fall die Milliardengewinne, mit denen das Unternehmen weiter expandieren kann. Wenn also Yahoo demnächst wieder auf größere Einkaufstour an der Börse gehen sollte, könnte dies für viele Anleger ein guter Grund sein, sich neue Yahoo-Papiere ins Depot zu legen. Dies spricht durchaus für das Aufwärtspotenzial der Aktie.

Wenn Investmentprofis investieren

Auch Großinvestor und Börsenlegende George Soros, dessen Fonds im dritten Quartal Yahoo-Aktien im Wert von rund 206 Millionen Dollar kaufte, wird seine Gründe haben, auf Yahoo zu setzen. Das Gleiche gilt für den Finanzinvestor Starboard Value, der sich jüngst 7,7 Millionen Yahoo-Anteile sicherte, wodurch Starboard Value eine Beteiligung von 0,8 Prozent an Yahoo hält. Vor gut zwei Monaten hatte der Finanzinvestor eine Fusion zwischen AOL und Yahoo ins Spiel gebracht. In dem Brief, der an Yahoo gerichtet war, verwies der Starboard Value auf mögliche Synergieeffekte im Wert von einer Milliarde US-Dollar durch eine Fusion mit Yahoo und AOL.

Für Yahoo jedenfalls ist der Firefox-Deal ein Husarenstück. Und zugleich die Chance, weltweit nennenswerte Marktanteile zu erobern. Eigentlich müsste es heißen „wieder zu erobern". Wir erinnern uns: Yahoo wurde 1994 gegründet und war zu Beginn der Internet-Ära, Mitte der 90er-Jahre, die Suchmaschine aller Suchmaschinen. Google ging erst ein paar Jahre später, 1998, an den Start. Vielleicht sagen jüngere Internet-Nutzer heute: „Yahoo? Was ist das?" Aber das werden sie wohl nicht mehr lang tun.

Unternehmenstermine

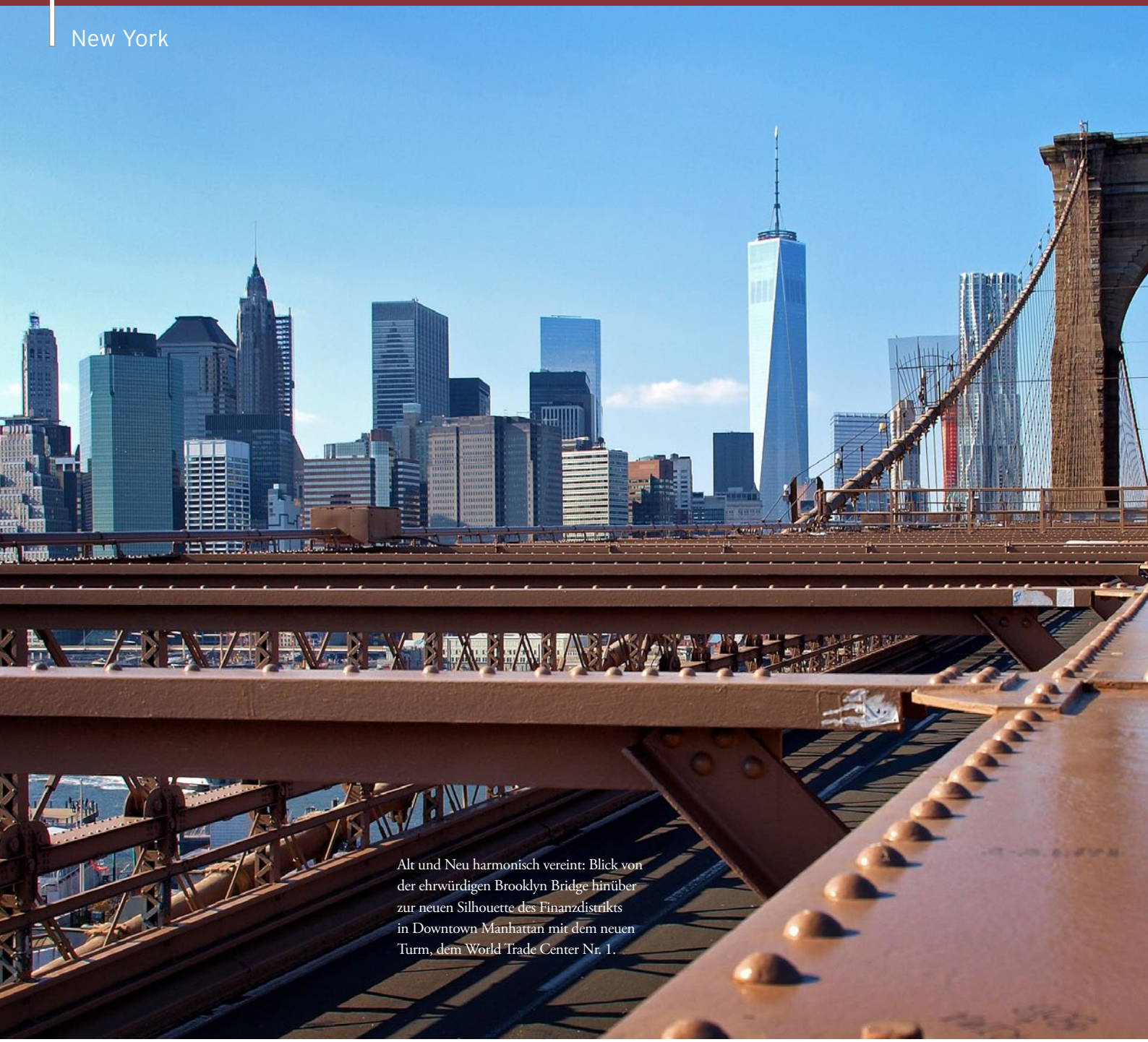
Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
17.12.2014	-	FedEx Corp.	Halbjahresbericht 2014/15
18.12.2014	-	Nike Inc.	Halbjahresbericht 2014/15
13.01.2015	-	Südzucker AG	9-Monatsbericht 2014/15
15.01.2015	-	Intel Corp.	Ergebnisbericht 2014
20.01.2015	-	SAP SE	Ergebnisbericht 2014
27.01.2015	-	Siemens AG	Ergebnisbericht Q1 2014/15
27.01.2015	-	Apple Inc.	Ergebnisbericht Q1 2014/15
29.01.2015	-	Google Inc.	Ergebnisbericht 2014

New York

NEW YORK is back!

Big Apple meldet sich zurück - die Stadt strotzt vor Kraft. Selbst der geplagte Immobilienmarkt meldet neue Rekorde. Und mit dem neuen World Trade Center wird eine tiefe Wunde geschlossen.

New York



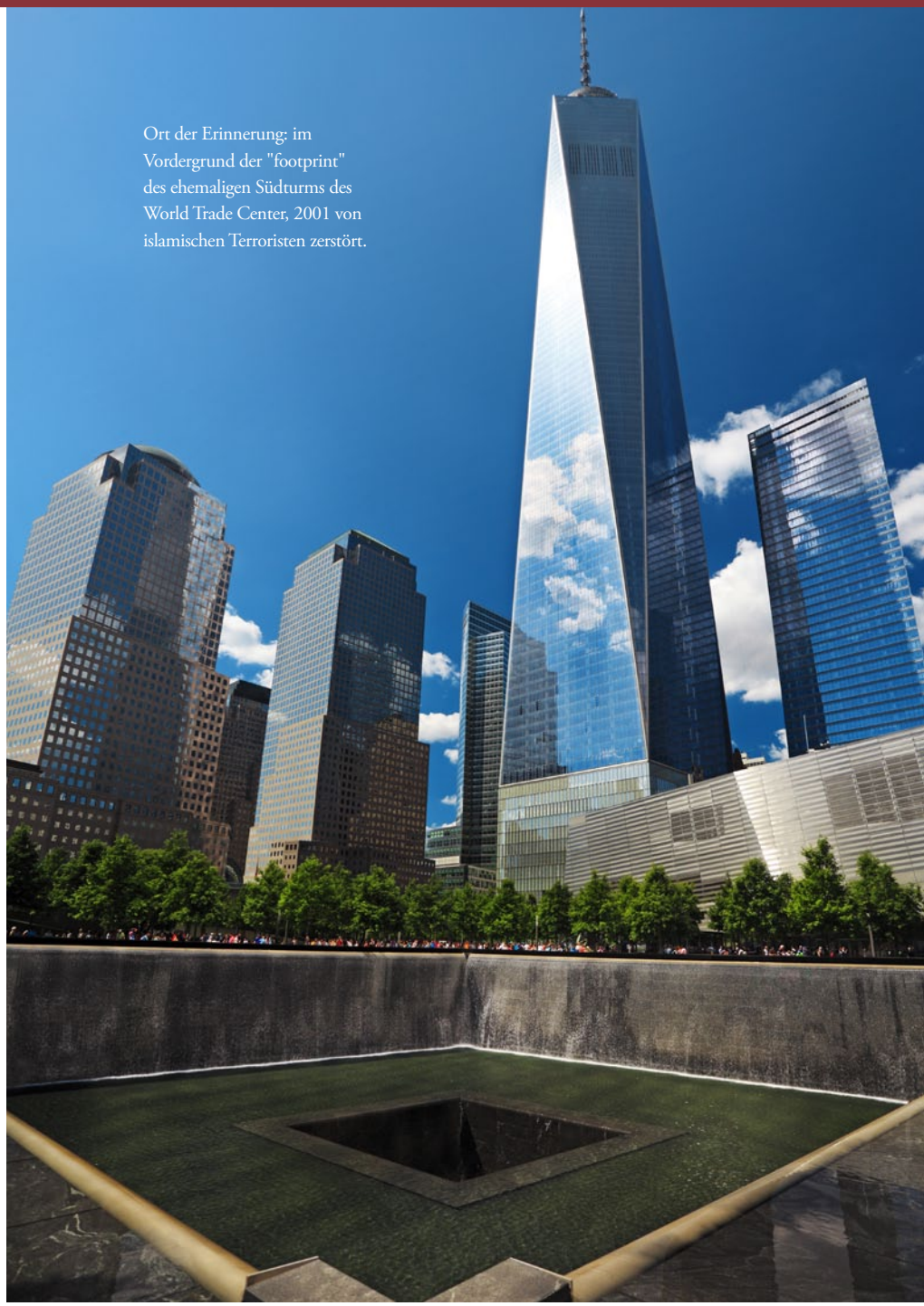
Alt und Neu harmonisch vereint: Blick von der ehrwürdigen Brooklyn Bridge hinüber zur neuen Silhouette des Finanzdistrikts in Downtown Manhattan mit dem neuen Turm, dem World Trade Center Nr. 1.

Dreizehn Jahre nach den Anschlägen am 11. September 2001 hat New York wieder ein World Trade Center - das One World Trade Center. Seine Eröffnung schließt nicht nur eine tiefe Wunde in der Stadt. Sie wird auch zum Symbol des Comebacks von New York insgesamt. Denn die Stadt boomt wie selten zuvor. Der New York Building Congress ermittelt für das Jahr 2014 spektakuläre 32,9 Milliarden Sollar Bauvolumen in der Metropole. Das seien 17 Prozent mehr als 2013. Für 2015 werden mehr als 35 Milliarden erwartet.

Offiziell ist das neue World Trade Center jetzt der höchste Wolkenkratzer der USA

Auch der Arbeitsmarkt in New York City entwickelt sich so dynamisch wie seit 25 Jahren nicht mehr. Im dritten Quartal sind in der Stadt 47.000 neue Jobs entstanden, alle im privaten Sektor. Das ist historischer Rekord und der größte prozentuale Zuwachs (5,4 Prozent) seit 1990.

Es strömt Venture Capital in die Stadt wie nie zuvor, die Steuereinnahmen erklimmen historische Höchststände, aber auch der Tourismus meldet Rekordzahlen. Die Metropolregion, die das nördliche New Jersey und Long Island mit umfasst, erwirtschaftet nach neuen Berechnungen jetzt 1,4 Billionen Dollar. Das ist die größte Stadtökonomie der Welt und mehr als ganz Spanien, Mexiko oder Südkorea.



Ort der Erinnerung: im Vordergrund der "footprint" des ehemaligen Südturms des World Trade Center, 2001 von islamischen Terroristen zerstört.

Der wichtigste Neubau des Immobilienbooms steht natürlich in Lower Manhattan. Offiziell ist das neue World Trade Center jetzt der höchste Wolkenkratzer der USA. Eine Expertenkommission des Rates für hohe Gebäude und städtischen Lebensraum (CTBUH) entschied, dass die 124 Meter lange Antenne des World Trade Centers bei der Höhenbestimmung mitgerechnet werden könne. Damit überragt der Wolkenkratzer im Süden von Manhattan den Willis Tower in Chicago, der bis 2009 den Namen Sears Tower trug und bei seiner Fertigstellung 1973 das höchste Gebäude der Welt war.

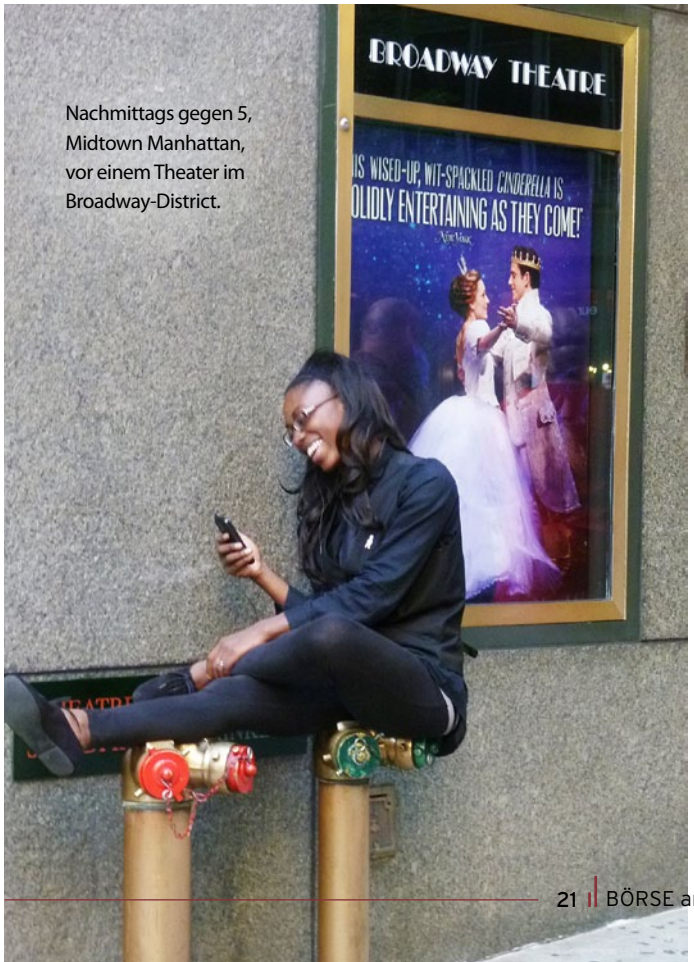
Der Bau des One World Trade Center hatte im Frühjahr 2006 begonnen. Das ursprünglich Freedom Tower (Freiheitsturm) genannte Gebäude steht auf dem Gelände, wo früher die beim Terroranschlag vom 11. September 2001 zerstörten Zwillingstürme des alten World Trade Centers aufragten. Im Mai erreichte der Neubau seine volle Höhe, als ihm die Antenne aufgesetzt wurde. Nun ziehen die ersten Mieter ein.

Der 105-stöckige Wolkenkratzer wurde aus Terror-Angst allerdings als veritable Festung ausgebaut: Die Treppenhäuser haben Druckausgleich, sind umgeben von 91 Zentimeter dicken Wänden. Der Beton ist härter, die Stahlträger dicker, zugleich verschweißt und vernietet. Ein eigenes Stiegenhaus wurde nur für Einsatzkräfte gebaut. Das Belüftungssystem ist mit chemischen Filtern ausgestattet, die Fenster bruchsicher, sollten Explosionen das Gebäude erschüttern. Sensoren am Eingang messen mögliche radioaktive Verseuchungen.

New York

The city never sleeps: auf dem Times Square um Mitternacht, Sommer 2014.

Mahnung und Musikgenuss zugleich: ein tibetischer Musiker spielt vor der New York Stock Exchange, NYSE, Wall Street, Downtown New York.



Nachmittags gegen 5, Midtown Manhattan, vor einem Theater im Broadway-District.

Gut 500 Angestellte des Medienkonzern Condé Nast sind in das 541 Meter hohe, 3,8 Milliarden Dollar teure Gebäude bereits eingezogen. Auch die berühmte „Vogue"-Herausgeberin Anna Wintour (65) arbeitet schon hier. Sie lässt ihre Limousine jeden Morgen ganz nahe am Gebäude parken und klackert mit ihren Stöckelschuhen eiligen Schrittes durch die Lobby, ehe sie im Lift verschwindet. Um den prominenten und bislang größten Mieter zum Umzug in das Hochhaus zu überzeugen, übernahm die Hafenbehörde (als Eigentümerin) die Kosten für dessen bisherigen Mietvertrag am Times Square.

Zwischen 742 bis 1070 Dollar pro Quadratmeter kosten die Büros pro Jahr, gut 25 Prozent mehr als in anderen Hochhäusern im nahen Finanzbezirk. Trotz der Top-Preisen wurden für 58 Prozent der insgesamt 278.000 Quadratmeter sind zwei Drittel der Bürofläche bereits vermietet.

Das Viertel rund um Ground Zero ist heute so lebendig wie seit 2001 nicht mehr. Wenn man aus dem Südeingang des Turms tritt, steht man mitten in einer luftigen Parkanlage, die nichts mehr mit dem zugigen Betonquadrat zu tun hat, das einst die Zwillingstürme voneinander trennte. Um die Wasserfälle über dem Grundriss der beiden Türme scharen sich die Touristen, bevor sie sich in die Schlange am Eingang des Museums stellen. Der asymmetrische Pavillon der finnischen Architekturgruppe Snohetta, der hinab in die unterirdische Gedenkstätte führt, wirkt leicht und verspielt. Die gigantischen Flügel des zukünftigen Pendlerbahnhofs von Santiago Calatrava, an denen noch geschweißt und gefräst wird, verstärken das Gefühl von Offenheit. Keine zwei Minuten wird es fortan vom World Trade Center zur neuen U-Bahn Station an der Ecke Broadway und Fulton

Das Viertel rund um Ground Zero ist heute so lebendig wie seit 2001 nicht mehr.

New York

Vor dem Federal Hall National Memorial in der Wall Street, Downtown New York: Blick auf die Börse (rechts unten im Bild).

Street zu Fuß sein, die ebenfalls nach 13 Jahren wieder eröffnet hat. Neun Linien laufen hier zusammen und wenn der Pendler aus dem Zug steigt, findet er sich unter dem Lichtdom eines hochmodernen Terminals mit Einkaufsmöglichkeiten, Bistros und Restaurants wieder.

Downtown werden die Krawatten der Kapitalisten durch die Stilettos der Lifestyle-Redakteurinnen ersetzt.

Es ist beinahe ein neuer Stadtteil, der nach großem Zank um Finanzierung und Design entstanden ist. Die Hochfinanz dominiert nicht mehr, die alten Bankhäuser an der Wall Street, aus denen die Flucht der Geldinstitute schon lange vor dem 11. September begonnen hatte, sind heute luxuriöse Apartmenthäuser für gut situierte Familien. Und in den Türmen des World Trade Center dominieren internationale Firmen und Medienhäuser wie eben Conde Nast, die Buchverlage Harper Collins und MacMillan und auch die Zeitschriften des Time-Konzerns.

So werden Downtown die Krawatten der Kapitalisten durch die Stilettos der Lifestyle-Redakteurinnen ersetzt. Bereits verschwunden sind die Stripclubs an der Greenwich Street und die ramschigen Discount-Läden an der Fulton Street, in denen die Pendler der Regierungsbehörden rund um die Brooklyn Bridge sich auf dem Nachhauseweg mit dem Nötigsten eindeckten. Aus den Ruinen der Terror-Tragödie entsteht ein eleganter Wohn- und Geschäftsbezirk mit supermoderner Architektur.

Interview

Biotechnologie ist ein Stück Zukunft

Daniel Koller
Portfoliomanager bei BB Biotech

Die Firmen, die im Nasdaq Biotechnoloy Index gelistet sind, haben 2013 kumuliert die 100 Mrd.-US-Dollar-Umsatzgrenze überschritten. In diesem Jahr gibt es in diesem Bereich eine außergewöhnliche Entwicklung mit einem Plus von 20 Prozent. In diesem Markt investiert die BB Biotech AG. Mit Daniel Koller, Portfoliomanager bei BB Biotech, sprach Elwine Happ-Frank.

Börse am Sonntag: Biotechnologie kommt in vielen Bereichen zum Einsatz – in der Medizin, in der Landwirtschaft und in der Industrie. Sie konzentrieren sich ganz auf biotechnologische Arzneimittel. Wieso ist das sinnvoll?

Dr. Daniel Koller: Wir sehen in der biotechnologischen Pharmazie sehr viel Potential. Deshalb haben wir uns darauf spezialisiert. Es gibt hier eine Vielzahl an spannenden Themen und eine so hohe Dynamik, dass wir in den nächsten Jahren viele bahnbrechende Innovationen erwarten.

Börse am Sonntag: Welche Felder sind interessant?

Dr. Daniel Koller: Es geht vor allem um vier Bereiche: Infektionskrankheiten, Onkologie, also Krebserkrankungen, Hämatologie, hier zum Beispiel Leukämie, sowie seltene Krankheiten. Um ein Beispiel für das zukünftige Potential zu nennen: In der Onkologie konzentriert sich die Diskussion momentan auf die Immunonkologie. Wie schaffen wir es, das Immunsystem der Patienten so zu steuern, dass wir den Körper möglichst effektiv für die Abwehr von Krebszellen trainieren? Hier wird es in den nächsten Jahren sehr viele spannende Ansätze für neue Behandlungsmethoden geben.

Börse am Sonntag: Man kann oft lesen, dass für die Entwicklung von Medikamenten für seltene Krankheiten zu wenig Geld zur Verfügung steht. Warum?

Dr. Daniel Koller: Es gibt einige attraktive Erfolgsbeispiele in diesem Segment. So hat Alexion, eine unserer Beteiligungen, mittlerweile eine Marktkapitalisierung von 30 Mrd. Euro erreicht. Die Gründe für die Attraktivität dieses Bereichs sind vielschichtig: Zum einen sind die Krankheitsbilder in vielen Fällen klar beschrieben, zum anderen genießen die Neuentwicklungen Patentschutz und damit einen gewissen Marktschutz. Außerdem sind diese Medikamente meist hochpreisig und erzielen eine gute Rendite.

Börse am Sonntag: Könnte die Biotechnologie bei der Behandlung von Ebola eine Rolle spielen?

Dr. Daniel Koller: Bei der Bekämpfung von Ebola geht es kurzfristig in erster Linie darum, Prävention zu betreiben und Neuinfektionen zu verhindern. Im Bereich der Impfstoffe zeichnet sich momentan ein Wettlauf ab, wer als erster ein vielversprechendes Medikament auf den Markt bringt. Darüber hinaus werden auch Arzneimittel benötigt, wenn sich jemand infiziert hat. Es gibt dafür interessante Ansätze, die auch die Gentechnik mit einbeziehen. Bei diesem Thema hat die kleine Biotech-Branche die Nase vorne.

Börse am Sonntag: Was sind die zukünftigen Treiber?

Dr. Daniel Koller: Die Entwicklung in den nächsten ein, zwei Jahren wird ganz klar getrieben durch das Thema Infektionskrankheiten. Bei uns dreht es sich dabei vor allem um Hepatitis C. Das zweite große Thema ist die Hämatologie. Wir können uns ähnliche Erfolge wie bei dem Medikament Imbruvica für Lymphomerkrankungen auch bei anderen hämatologischen Erkrankungen vorstellen. Darüber hinaus stehen neue Medikamente bei den seltenen Krankheiten vor der Marktreife. Mittelfristig wird es neue Behandlungsmethoden für Nervenerkrankungen, wie zum Beispiel Multiple Sklerose oder vielleicht auch Alzheimer, geben. Langfristig ist aus unserer Sicht das Thema Antibiotika interessant, wo es durch die Zunahme von Resistenzen enorme Herausforderungen für das Gesundheitssystem geben könnte.

Elwine Happ-Frank ist Chefredakteurin des Wirtschaftskurier.

Unternehmen des Monats

Verdrängungswettbewerb auf dem Ölmarkt

Fallende Ölpreise sind für einen Ölmulti wie ExxonMobil ein Graus. Doch der Weltkonzern und auch der US-Mitbewerber Chevron konnten bisher dem Trend trotzen. Die OPEC möchte die mächtige Konkurrenz durch einen bewusst herbeigeführten Ölpreisverfall ausschalten.

Dank einer breit aufgestellten Produktpalette war Exxon – im Gegensatz zu seinen europäischen Konkurrenten! – bislang einer der Gewinner des schon lange anhaltenden Preisverfalls beim Rohöl. Durch die Entscheidung der OPEC, die Fördermenge nicht zu begrenzen, befindet sich der Ölpreis weiter im freien Fall. Und das setzt die amerikanische Fracking-Industrie nun schwer unter Druck.

Seit Mitte Juni bereits hält die Lage an: die Ölpreise am Weltmarkt befinden sich nahezu im freien Fall. Um satte 30 Prozent sind sie in diesem Zeitraum gesunken. Damit ist der Preis mit derzeit rund

69 Euro pro Barrel (159 Liter) für die US-Sorte WTI und rund 72 Euro für die Nordseesorte Brent (Stand 28. November) auf dem niedrigsten Stand seit dem Jahr 2010. Insbesondere der Preis des Brent Rohöls ist ein wichtiger Indikator für die Märkte. Grund für die auf den ersten Blick überraschende Entwicklung ist einerseits eine durch die wärmeren Monate und durch die Wirtschaftsflaute gefallene Nachfrage. Andererseits eine gesteigerte Produktion beispielsweise durch die Wiederinbetriebnahme von Ölfeldern und Häfen in Libyen, der Erschließung und Förderung von Ölsanden in Kanada und der neuen Fracking-Methode in Amerika.

Doch was den Autofahrer freut ist für die Ölkonzerne ein Horrorszenario. So musste beispielsweise der norwegische Energiekonzern Statoil einen Verlust von 580 Millionen Euro im vergangenen Quartal hinnehmen. Ausschlaggebend waren neben dem niedrigen Ölpreis auch eine Reihe von Abschreibungen, nachdem Projekte niedriger bewertet werden mussten als zunächst gedacht. Um Kosten zu senken, hat Statoil sich bereits dazu entschieden verschiedene Anteile wieder zu verkaufen oder Projekte wie das Ölsand-Vorhaben in Alberta zunächst auf Eis zu legen. Dem britischen Konkurrenten BP geht es nur wenig besser. Ihm macht vor allem der Verfall des Rubels zu schaffen, da der Konzern rund ein Fünftel des russischen Energieriesen Rosneft hält.

Starkes Raffinerie-Geschäft

Nicht so hingegen die Konkurrenz aus Amerika. Chevron sowie insbesondere ExxonMobil trotzten bisher dem Trend. Wie der Weltmarktführer bekannt gab, konnte der Konzern seinen Quartalsgewinn im Vergleich zum Vorjahreszeitrum um rund drei Prozent auf 8,07 Milliarden Dollar (6,4 Milliarden Euro) steigern. Gegenüber der Konkurrenz aus Europa konnte der Konzern, zu dem auch die Esso-Tankstellen gehören, damit seine Stellung als Branchenprimus sogar noch ausbauen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist ein gutes Raffinerie- und Chemiegeschäft. Denn anders als bei der reinen Ölförderung ist der Ölpreis in diesen Geschäftsbereichen ein Kostenfaktor. Die fallenden Preise kommen dem Ölgiganten hier also entgegen. Zudem wird die Entwicklung auch von der gestiegenen Binnennachfrage in der Heimat gestützt.

Hier zahlt es sich aus, dass Exxon nicht nur Rohöl fördert, sondern auch weite Teile der Weiterproduktion und damit der Wertschöpfungskette unter Kontrolle hat. Dementsprechend möchte sich der Konzern in Zukunft noch breiter aufstellen. Wie jüngst bekannt wurde, ist ExxonMobil jetzt das siebte Mitglied in der „B.C. LNG Alliance“. Andere Mitglieder sind unter anderem Shell, Chevron oder auch Petronas. Die Vereinigung setzt sich für eine Förderung von Flüssiggas in British Columbia ein. Insbesondere für die Europäische Union könnte in Anbetracht der derzeitigen Abhängigkeit von Russland das Angebot für Flüssiggas immer attraktiver werden. Ein lukratives Zukunftsprojekt also, mit dem Exxon die Weichen für die nächsten Jahre stellt.

> Die Vereinigung setzt sich für eine Förderung von Flüssiggas in British Columbia ein.

Sanktionen kosten Exxon Milliarden

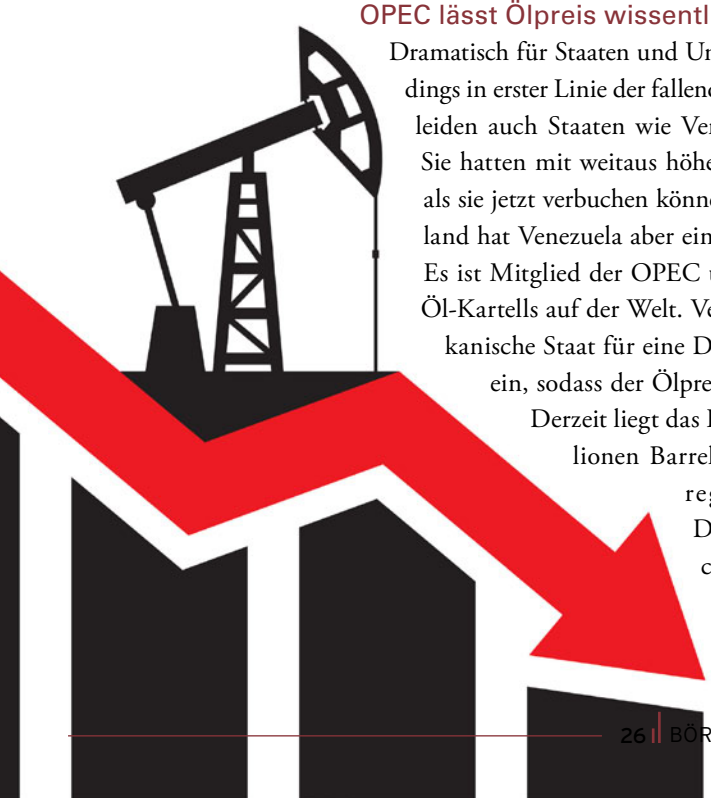
Selbstverständlich ging die Entwicklung des Rohölpreises aber auch an Exxon nicht spurlos vorbei. So musste der Konzern Umsatzeinbußen von 4,3 Prozent hinnehmen. Der Umsatz fiel damit von 112,4 Milliarden Dollar auf nur noch 107,5 Milliarden Dollar. Dennoch ist das Ergebnis für die Exxon-Verantwortlichen zufriedenstellend. Analysten hatten den Umsatz im Vorfeld als weit geringer eingeschätzt. Zu schaffen macht Exxon aber auch die politisch

angespannte Lage zwischen dem Westen und Russland. So musste das Unternehmen aufgrund der Sanktionen der USA ein gemeinsames Jointventure mit dem russischen Ölkonzern Rosneft auf Eis legen. In der Arktis hatte man gerade erst ein Vorkommen erschlossen, in dem Milliarden Barrel Rohöl vermutet werden. Ziel der Sanktionen ist es unter anderem, die russischen Energiekonzerne unter Druck zu setzen. Diese sind auf auf westliches Know-How angewiesen, wenn es um die Förderung an schwer erreichbaren Standorten geht.

Doch die Entscheidung, die Fördermenge nicht zu begrenzen, hat schwerwiegende Folgen.

Für den Ölriesen ist die Entwicklung dennoch bitter. Denn Exxon hatte bereits viel Geld in das gemeinsame Projekt investiert. Im Austausch gegen 33 Prozent der Anteile an dem Projekt in der Karasee hatte Exxon einen Großteil der Kosten der Bohrarbeiten im Wert von rund 2,5 Milliarden Euro übernommen. Dennoch kündigte der Konzern auf Druck der US-Regierung an, sich von dem Projekt zurückziehen zu wollen. Rosneft-Chef Igor Setschin bekräftigte im russischen Staatsfernsehen allerdings, dass man auch ohne Exxon an dem Projekt festhalten wolle. Zudem könne Exxon nach einem Ende der Sanktionen gerne wieder in das Projekt einsteigen, hieß es von dem russischen Ölkonzern. Bei Exxon selbst scheint man hingegen nicht auf eine schnelle Entspannung der Lage zu setzen. Für die Ölplattform West Alpha, die eigentlich 2015 wieder in die russische Arktis zurückkehren sollte, sucht man nun nach alternativen Standorten in Norwegen.

OPEC lässt Ölpreis wissentlich abstürzen



Dramatisch für Staaten und Unternehmen ist derzeit allerdings in erster Linie der fallende Ölpreis. Neben Russland leiden auch Staaten wie Venezuela unter der Ölkrise. Sie hatten mit weitaus höheren Einnahmen gerechnet als sie jetzt verbuchen können. Im Gegensatz zu Russland hat Venezuela aber einen entscheidenden Vorteil: Es ist Mitglied der OPEC und damit des wichtigsten Öl-Kartells auf der Welt. Vehement trat der südamerikanische Staat für eine Deckelung der Fördermenge ein, sodass der Ölpreis langfristig wieder steigt. Derzeit liegt das Förderziel bei rund 30 Millionen Barrel pro Tag, wird allerdings regelmäßig übertroffen. Doch Saudi-Arabien blockierte eine Deckelung bei der jüngsten Versammlung der OPEC in Wien. Der Staat auf der arabischen Halbinsel kontrolliert knapp ein Drittel des Öls das in den OPEC Staaten gefördert wird. Gegen den Widerstand der einflussreichen Scheichs läuft in der OPEC also gar nichts.

Doch die Entscheidung, die Fördermenge nicht zu begrenzen, hat schwerwiegende Folgen für den Markt. Experten befürchten nun ein Abstürzen des Kurses. Neben Staaten wie Russland und Venezuela würde wohl vor allem die amerikanische Fracking-Industrie unter dem niedrigeren Ölpreis leiden. Denn spätestens ab einem Preis von 60 Dollar pro Fass würde sich die Methode, Öl und Gas aus tief gelegenen Gesteinsformationen zu pressen, laut Expertenmeinung nicht mehr rechnen. Für die aufsteigende Fracking-Industrie könnte das verheerende Folgen haben. Sie finanziert sich überwiegend durch hochriskante High-Yield-Anleihen. Sollten diese nun aufgrund des Preisverfalls beim Öl ausfallen, droht ein ähnliches Szenario wie zu Beginn der Finanzkrise. Viele vermuten allerdings ein politisches Kalkül hinter der Entscheidung von Saudi Arabien. Geht die neue Technologie unter, sind die Scheichs wieder der größte Erdöl-Exporteur der Welt. Außerdem werden Staaten wie Russland und Iran durch die ausbleibenden Einnahmen nachhaltig geschwächt.

Nach dem Bekanntwerden der OPEC Entscheidung reagierten die Märkte nervös und der Ölpreis rutsche am Morgen ins Minus. Mit knapp sechs Prozent fuhren beide Ölsorten am Freitag hohe Tagesverluste ein. Das schwarze Gold befindet sich damit im Abwärtstrend und zudem in der überverkauften Zone. Würde sich der Markt für die Fracking-Methode durch den niedrigen Ölpreis als unrentabel herausstellen, würde allerdings auch die derzeitige Überproduktion eingedämmt. Damit würde sich der Ölpreis langfristig auch wieder auf einem höheren Niveau einpendeln. *RS*

Kolumne

Aktien Europa: Einstieg mit Perspektive

Geht es um das langfristige Kurspotenzial einer Aktie, geht es in erster Linie um die Bewertung und damit auch um die Gewinnerwartung des Unternehmens. Sie sind das Salz in der Suppe für Anleger. An den europäischen Aktienmärkten ging es in dieser Beziehung zuletzt eher fad zu: Starteten die Analysten noch mit einigen Hoffnungen ins Jahr 2014, mussten sie ihre Prognosen Monat für Monat nach unten korrigieren – negative Gewinnrevisionen waren in den vergangenen vier Jahren die Regel.

Dr. Ulrich Stephan
Chefanlagestratege für Privat- und Firmenkunden der Deutschen Bank

Nun aber könnte ein Ende dieses negativen Trends bevorstehen. Hinweise darauf gibt zum Beispiel der globale Einkaufsmanagerindex (PMI): Nach unseren Analysen deutete in der Vergangenheit ein PMI-Wert ab 54 auf einen Wechsel von Abwärts- zu Aufwärtsrevisionen der Gewinnerwartungen europäischer Unternehmen hin. Im September überschritt der PMI nun mit einem Wert von 54,9 Punkten erstmals seit dem zweiten Quartal 2010 wieder diese Schwelle. Für die Weltwirtschaft bedeutet das: Wachstumsraten um 4,0 Prozent erscheinen wieder möglich. In diesem Umfeld könnten sich die Gewinnerwartungen der europäischen Unternehmen auch langfristig aufwärts entwickeln – zumal die von uns erwartete weitere Schwächung des Euro exportorientierte Unternehmen aus der Eurozone bereits mittelfristig zusätzlich stärken könnte.

Interessante Anlagemöglichkeiten am europäischen Aktienmarkt zu finden ist allerdings nicht ganz einfach. Denn die vier größten Volkswirtschaften der Eurozone – Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien – stellen allein knapp 90 Prozent der Marktkapitalisierung des europäischen Aktienindex Euro Stoxx 50. Irland zum Beispiel kann zwar Fortschritte bei der Krisenbewältigung vorweisen, doch ist der irische Aktienmarkt auch aufgrund seiner geringen Marktkapitalisierung kaum investierbar. Italienische Aktien verfügen dagegen derzeit nur über begrenztes Potenzial: Die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Wirtschaft leiden darunter, dass kaum strukturelle Fortschritte erzielt werden.Ähnlich wie Italien hat auch Frankreich mit der im Inland geringen Akzeptanz seiner Reformpläne zu kämpfen. Schon die zaghaften Versuche der Regierung treffen derzeit auf massive Widerstände der Gewerkschaften.

Spanien hingegen scheint seine Hausaufgaben gemacht zu haben: Die starke Exportorientierung der spanischen Wirtschaft sowie die Initiierung und Umsetzung struktureller Reformen haben das einstige Krisenland konjunkturell stabilisiert. Der schwache Euro könnte diesen Trend unterstützen. Die deutsche Wirtschaft leidet aufgrund ihrer engen Handelsbeziehungen mit Osteuropa aktuell zwar besonders stark unter dem schwelenden Ukraine-Konflikt. Die sinkenden Auftrags- und Produktionsdaten aus dem Spätsommer sollten aber lediglich saisonal bedingt sein und dürften sich schon kurzfristig wieder erholen. Zudem wird der deutsche Leitindex derzeit mit einem Bewertungsabschlag zum europäischen Euro Stoxx 50 gehandelt, was die Attraktivität deutscher Aktien in meinen Augen unterstreicht.

Anleger sollten ihren Anlagefokus daher vorrangig auf die Aktienmärkte in Deutschland und Spanien legen – beiden Ländern schreibe ich aufgrund ihres hohen globalen Umsatzanteils ein interessantes Anlagepotenzial zu. Der deutsche Aktienmarkt dürfte aufgrund seiner konjunktursensiblen Ausrichtung von einer anziehenden Weltwirtschaft in besonderem Maße profitieren. Mit einem Engagement im spanischen Aktienmarkt erhalten Anleger zudem die Chance, an den positiven Effekten der voranschreitenden Strukturreformen zu partizipieren.

Die erfolgreichsten DAX-Aktien des Jahres

Draufgängerisch? Cool? Sexy? All das sind sie sicher nicht. Und dennoch haben Merck, Fresenius und Bayer dieses Jahr die Herzen der Anleger im Sturm erobert, sind die Champions des Jahres 2014. Was ist das Geheimnis dieses spektakulären Erfolgs?

Allzeithoch! Man könnte langsam den Eindruck gewinnen, deutsche Gesundheitskonzerne hätten dieses Wort abonniert. Sowohl Bayer, als auch Merck und Fresenius kamen unlängst in den Genuss dieser außergewöhnlichen Situation.

Für die Leverkusener scheint es derzeit nur den steilen Weg bergauf zu geben. Die Fokussierung auf die margenstarken Geschäftsflügel zahlt sich dramatisch aus. Bayer verdient im Pharmabereich ausgesprochen gutes Geld mit bewährten und neuen, innovativen Präparaten. Wichtigster Kurstreiber für die Aktie bleibt die Gesundheitssparte Healthcare. In den ersten neun Monaten des Jahres steuerte sie 46 Prozent des Umsatzes und sogar 61 Prozent des operativen Gewinns bei. Die Investmentbank Morgan Stanley schätzt, dass der operative Gewinn (Ebitda) der Healthcare-Sparte in den

kommenden fünf Jahren um durchschnittlich zehn Prozent steigen wird. Das wäre einer der besten Werte der gesamten Branche. Kein Wunder, dass die Aktionäre derzeit die Papiere nachfragen wie verkaterte Jugendliche nach einer durchzechten Partynacht die Aspirin-Tablette am nächsten Morgen. Seit ihrem Tiefstand im Jahr 2003 hat die Aktie mittlerweile um mehr als 1000 Prozent hinzugewonnen. Ein Ende des Höhenflugs ist derzeit nicht in Sicht. So dürfte das Bayer-Papier in den kommenden Monaten zusätzlichen Rückenwind aus der Produktpipeline bekommen. JP Morgan hat dabei fünf Kandidaten als besonders aussichtsreich ausgemacht, die es bei erfolgreicher Entwicklung insgesamt auf einen Jahresumsatz von bis zu sechs Milliarden Dollar bringen könnten. Die Produkte befinden sich in der zweiten von drei Phasen der klinischen Entwicklung, und dürften damit dem Wertpapier des 1863 gegründeten Unternehmens weitere Kursfantasien verleihen.

Durchaus bemerkenswert ist auch die Entwicklung des Pharma- und Chemiekonzerns Merck. Dank eines kürzlich abgeschlossenen Milliarden-Deals mit dem US-Pharmariesen Pfizer kennt die Begeisterung bei den Anlegern kein Halten mehr. „Unser strategischer Fokus auf die Immunonkologie wird durch die weltweite Allianz ganz wesentlich gestärkt“, freut sich auch Mercks Pharma-Chef Stefan Oschmann. Sogar die oftmals kritischen Analysten sind voll des Lobes. Odile Rundquist von der Baader Bank sprach von "sehr guten Nachrichten" für Merck. Die Allianz beschleunige die Entwicklungsarbeit der Darmstädter und verleihe ihr erhebliche Glaubwürdigkeit. Die Deutschen dürften von der Stärke und den Ressourcen von Pfizer profitieren, so Rundquist. Analyst Ulrich Huwald von Warburg Research ergänzte, wegen der Teilung der Entwicklungskosten sei der Deal eindeutig wertsteigernd. Bereits vor der vereinbarten großangelegten deutsch-amerikanischen Kooperation in der wissenschaftlichen und finanziellen äußerst lukrativen Krebsforschung lief das Jahr 2014 für die Darmstädter überaus erfreulich. Das starke Wachstum aus eigener Kraft sowie die geglückte Integration der britischen Spezialchemiefirma AZ Electronic Materials ließ die Aktionäre ins Schwärmen geraten.

> Es wird spannend zu beobachten sein, wie lange und in welchem Ausmaß sich der Run auf die Langweiler-Aktien auch 2015 fortsetzen wird.

Für die hessischen Kollegen aus Bad Homburg läuft es indes auch wie geschmiert. Der im Sommer durchgeführte Aktien-Split bei Fresenius ist sehr gut angekommen. Nach einer ganz kurzen Schwächephase in der ersten August-Hälfte kennt der Wert nur noch den Weg nach oben. Beflügelt wird dieser von den starken Zahlen. Der Medizinkonzern profitiert deutlich von der Übernahme des Konkurrenten Rhön-Klinikum. Sowohl Umsatz als auch Gewinn stiegen zuletzt erheblich. Auch von der Währungsseite gab es durch den sich abschwächenden Euro Unterstützung. „Unser Wachstum hat konzernweit an Fahrt gewonnen", freut sich Unternehmenschef Ulf Schneider. Tom Jones, Analyst der Berenberg Bank, honoriert

diese bemerkenswerte Entwicklung und rät in einer aktuellen Aktienanalyse nach Q3-Quartalszahlen weiterhin zum Kauf der Aktie des Gesundheitskonzerns Fresenius. Die Quartalsbilanz habe die Sorgen über die Geschäftsentwicklung des hessischen Konzerns zerstreut, so der Analyst. Die Fresenius SE sei Jones zufolge nach wie vor ein solides, gut diversifiziertes und hochdefensives Unternehmen im Gesundheitsmarkt. Jones manifestiert sein „buy"-Votum für die Fresenius-Aktie mit einem Kursziel von 46 Euro.

Der Blick über den Tellerrand bestätigt den aktuellen Trend. Wer sich die Entwicklung im US-amerikanischen Standard & Poor's 500 Index genau ansieht, stellt fest, dass Konzerne aus dem Gesundheitsbereich nicht nur in Deutschland mächtig auf dem Vormarsch sind. Alleine in diesem Jahr legten Aktien aus jenem Sektor um mehr als 16 Prozent zu, und verzeichneten damit den höchsten Anstieg unter den zehn Branchengruppen im breiten Standard & Poor's 500 Index. Unternehmen aus dem Bereich der zyklischen Konsumgüter kommen indes kaum auf ein Prozent Zuwachs. Wertpapiere aus dem Gesundheitssektor machen inzwischen fast 14 Prozent des S&P 500 aus. Sie sind damit die drittgrößte Gruppe – vor den zyklischen Konsumgüter-Unternehmen mit weniger als zwölf Prozent. Vor 20 Jahren hatte sich das Indexgewicht der Gesundheitstitel nur auf neun Prozent belaufen, verglichen mit 15 Prozent für die damals größte Indexbranche, die zyklischen Konsumgüter mit 15 Prozent, wie Daten von Bloomberg zeigen. Strategen von der New Yorker Bank of America sehen eine der Ursachen in der alternden Generation der sogenannten Baby-Boomer – das sind die Personen, die in Zeiten hoher Geburtenraten nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden. „Die Menschen geben tendenziell weniger aus, wenn sie älter werden", erklären die Analysten. „Und das Ausgabeverhalten verlagert sich von Gütern wie Autos und Kleidung sowie von Bildung und Kinderbetreuung auf Medikamente und Gesundheitswesen."

Darüber hinaus profitieren die Aktien von Pharma-und Gesundheitskonzernen derzeit von multiplen geopolitischen Krisenherden. Die Angst vor einer Zuspitzung im Konflikt zwischen Russland und Europa, die Furch vor einer Bedrohung der westlichen Welt durch einen Anstieg des internationalen Terrorismus, die Sorge um die Auseinandersetzung in Nahost- all das hemmt den Risikoappetit der Anleger, und treibt selbige in die Arme von nicht-zyklischen Unternehmen. Bayer, Merck oder Fresenius sind relativ immun gegen konjunkturelle Schwankungen. Das Geschäft wird wenig vom wirtschaftlichen Umfeld beeinflusst. Zusätzlich profitieren diese Unternehmen durch die extrem niedrigen Zinsen. Und so freuen sich Gesundheitskonzerne über immer mehr Aktionäre, die aus der stetig wachsenden Gruppe der vorsichtigen, risikoscheuen Anleger kommen. Für sie sind Wertpapiere von Bayer, Merck, Fresenius und Co. ein gefundenes Fressen.

> Konzerne aus dem Gesundheitsbereich nicht nur in Deutschland sind mächtig auf dem Vormarsch.

Es wird spannend zu beobachten sein, wie lange, ob und in welchem Ausmaß sich der Run auf die Langweiler-Aktien auch 2015 fortsetzen wird. Viele Experten halten die Wertpapiere bereits heute für unverhältnismäßig teuer und raten zum Strategiewechsel. Auch Matthew Siddle, Fondsmanager des Fidelity European Growth Fund, ermutigt dazu, vermehrt auf die Wertpapiere von zyklischen Unternehmen zu setzen: „In diesem Umfeld finde ich vor allem in zyklischen Sektoren interessante Aktien, deren Bewertungen wieder auf ein attraktives Niveau gesunken sind. Hier sind bereits nach unten korrigierte Erwartungen bei Unternehmensgewinnen eingepreist. Zykliker werden im Vergleich zu defensiven Titeln mit dem größten Abschlag seit 2008 gehandelt." Ob die Aktionäre diesen Mut zum Wechsel mitbringen? Das neue Jahr wird es zeigen. *WIM*

german pellets

Der Sinn von Sparschweinen

Sparschweine gibt es zuhauf, Zinsen für Spareinlagen dagegen kaum

von Dr. Michael Walewski, German Pellets

Kennen Sie das noch? Als Kind ist man einmal im Jahr mit seinem Sparschwein im Arm Richtung Bank oder Sparkasse gelaufen und hat den Inhalt mit glänzenden Augen vor dem freundlichen Servicemitarbeiter ausgeleert. Als Belohnung hat man damals, in den 80er Jahren, nicht nur einen satten Zinssatz von 4 bis 5 Prozent für das auf dem Sparbuch gebunkerte Geld bekommen, sondern auch noch diverse Geschenke wie Plüschtiere, gelbe und grüne Plastikelefanten, Spielgeld, Buntstifte, Comics oder Schlüsselanhänger. Heute, im Jahr 2014, gibt es den Weltspartag immer noch.

Wie jedes Jahr haben die Geldinstitute auch in diesem Jahr zu einem Besuch in die Filialen aufgerufen. Und auch Geschenke gibt es noch. So zum Beispiel bei der Sparkasse, die junge Sparer mit dem Affen Nick lockt. Das Tierchen gibt es als Plüschfigur, Schlüsselanhänger oder als Spardose. Auch das Porzellanschwein „Flora“ ist begehrt und steht vor einem neuen Boom, heißt es aus Sparkassen-Kreisen. Was es definitiv nicht mehr gibt sind Zinsen. Die wurden vor einiger Zeit abgeschafft. Schlimmer noch: Die Deutsche Skatbank verhängte für Spareinlagen sogar erstmals einen Strafzins. Sparer müssen bei der in der Spielkartenstadt Altenburg ansässigen Einrichtung Zinsen für Spareinlagen ab einer Höhe von 500.000 Euro zahlen – kein Scherz und kein Spiel. Unser Geld ist also scheinbar nicht mehr gewollt. Warum also Geld in zur Verfügung gestellte Schweine oder Affen werfen? Umso mehr verwundert es, dass viele Sparer einen Großteil ihres Geldes nach wie vor auf Giro- und Festgeldkonten belassen und trotz Niedrigzins munter weitersparen. Hoffnung macht, dass das klassische Sparen mit dem Ziel Zinsen zu kassieren bei jungen Erwachsenen zwischen 14 und 29 Jahren laut einer Studie des Marktforschungsinstituts Icon aktuell keine große Rolle mehr spielt. Diese geben ihr Geld lieber komplett aus, für den Urlaub, das Smartphone oder ein Auto. Für die Altersvorsorge bleibt da wenig übrig. Und gerade deshalb lohnt sich ein Blick über den Tellerrand. Ideal wäre ein Verhalten zwischen den beiden Extremen Sparen und Ausgeben. Denn auch in Zeiten niedriger Zinsen gibt es Anlagemöglichkeiten, die attraktiv sind. Sei es die klassische Aktie, Fonds, Anleihen oder Genussrechte. Der Weltspartag hat also doch noch sein Gutes: Als Erinnerung daran, überhaupt etwas zu sparen (bzw. richtig anzulegen) und so seinen Wohlstand in der Zukunft zu sichern. Den Gang in die Bankfiliale kann man sich diesbezüglich in den nächsten Jahren aber wohl sparen.

Nähere Informationen zu Geldanlagemöglichkeiten bei German Pellets erhalten Sie unter:
www.gruenerzins.de oder unter der Tel.-Nr.: 03841-3030-6666.

Wie robust ist SGL Carbon?

Dem Werkstoff Carbon sagt man nach, er beeinflusse einen Autounfall anders als herkömmliches Aluminium oder Stahl. Für Insassen soll das sogar gefährlicher sein. Entsprechend wenige Autos sind bisher aus Carbon. Gefahr droht eher für Anleger, die in diesem Jahr bei SGL-Aktien eingestiegen ist. Kommt für den Autozulieferer jetzt der ganz große Crash?

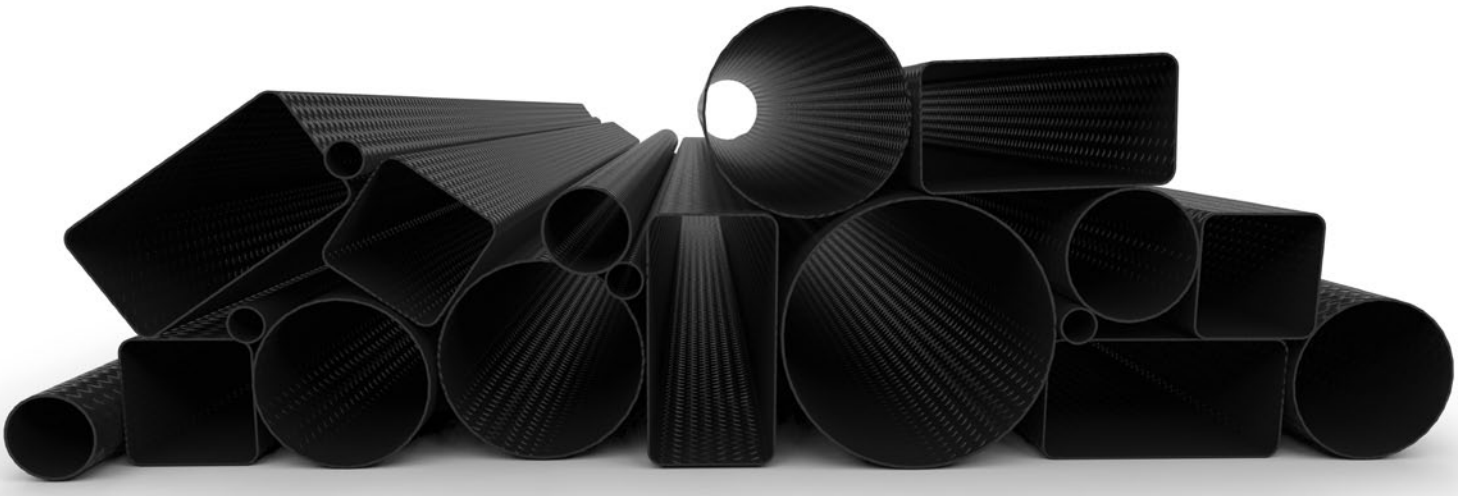
Am Anfang des Jahres wollte SGL Carbon eine neue Ära beginnen. Auf Robert J. Koehler, den Großindustriellen vom alten Schlag, folgte der elf Jahre jüngere Jürgen Köhler, der einen Generationswechsel und die Trendwende im viel zu ertragsschwachen Geschäft einläuten sollte. Ursprünglich war angedacht, dass der alte Firmenboss noch ein Jahr länger im Amt bleibt. Doch dabei soll die größte SGL-Aktionärin Susanne Klatten ein Wörtchen mitgesprochen und auf den jüngeren Nachfolger gedrängt haben. Mit gut 27 Prozent ist sie durch ihre Beteiligungsgesellschaft SKion direkt und mit weiteren gut 18 Prozent durch die BMW AG indirekt an SGL beteiligt.

Im November zeigte sich der Aktienkurs von SGL wieder von seiner besseren Seite. Vermutlich nicht, weil der Hersteller vom Vorweihnachtsgeschäft profitiert. Denn über eine große Spule mit thermoplastkompatibler Carbonfaser freut sich eine Ehefrau unter dem Weihnachtsbaum wohl eher weniger. Jedoch scheinen die Umstrukturierungsmaßnahmen erstmals Wirkung zu zeigen. Die Quartalszahlen für das dritte Quartal stoppten den Abwärtstrend, der die SGL-Aktie Ende Oktober mit rund zwölf Euro zum schlechtesten Stand seit neun Jahren gebracht hatte. Das Geschäft der SGL Group ist mannigfaltig und beschränkt sich nicht nur auf den „Zukunftsstoff Carbon“, wie der besonders leichte und stabile Werkstoff gerne bezeichnet wird. So ist ein Hauptgeschäft des Unternehmens die Entwicklung von Grafitelektroden. Diese werden für das recyceln von Stahlschrott zu wiederum neuem Stahl benötigt. Leider stagniert das Interesse am Stahlrecycling in den letzten Monaten und ist sogar leicht rückläufig, wie einige Branchenexperten analysieren. Denn diese Methode gilt zwar als zukunftsträchtig, die Preise für Stahl aus Erz sind aber in der Vergangenheit so billig geworden, dass kaum ein Stahlhersteller aus finanziellen Gründen Interesse an recyceltem Stahl hat. Und das ökosoziale Image des Stahlrecylings allein veranlasst nur die wenigsten Stahlverarbeiter zum Kauf. Das also bringt SGL nicht in die Gewinnzone.

> Im August stufte die Rating-Agentur Moodys die Kreditwürdigkeit von SGL Carbon auf B2 herunter.

Nun möchte der Konzern Personalkosten sparen und trennt sich von insgesamt 1.400 der weltweit insgesamt 6.000 Beschäftigten. Zwei Werke in Italien und Kanada wurden bereits geschlossen: Die Restrukturierung ist in vollem Gange. Nur die Früchte, die sie tragen soll, sind noch nicht richtig saftig. Immerhin konnte das

Foto: BMW Group



Unternehmen mit der Umstrukturierung „SGL2015“ seit Beginn des Prozesses mehr als 130 Millionen Euro einsparen.

Eine weitere Maßnahme im Rahmen der Neuausrichtung des Unternehmens war die Kapitalerhöhung im Oktober. Dazu sammelte der Konzern satte 267 Millionen Euro bei seinen Anteilseignern ein. Damit will SGL Schulden abbauen und seinen finanziellen Spielraum verbessern.

„Wir stehen vor dem Durchbruch“, betont der Vorstandsvorsitzende immer wieder. Kleine Fortschritte sind allmählich auch ersichtlich, aber das große Bild stimmt noch nicht.

Eine Ohrfeige aus den USA

Das Wiesbadener Unternehmen musste sich in diesem Jahr auch eine Demütigung aus New York gefallen lassen: Im August stufte die amerikanische Rating-Agentur Moodys die Kreditwürdigkeit von SGL Carbon auf B2 herunter. Damit wird ein Investment in dieses Unternehmen als „spekulativ“ und verbunden mit „hohen Kreditrisiken“ eingeschätzt. Mit dieser Bewertung als Grundlage, entscheiden sich wohl die wenigsten potentiellen Anleger für einen Aktienkauf. Der Aktienwert ist eigentlich schon seit Jahren auf Talfahrtskurs. Zwar gab es immer mal wieder Ausreißer nach oben, aber der Negativtrend überwiegt eindeutig.

Ein Zeichen für die Unbeständigkeit der SGL-Aktie ist auch die Tatsache, dass das Papier hin und wieder die Indizes wechselt. In den vergangenen Jahren stieg SGL mehrmals vom SDAX in den MDAX auf – und wieder ab. Momentan befindet sich der Fahrstuhlwert wieder im SDAX. Doch das kann sich schnell ändern. Das erinnert ein wenig an einen Schuljungen, der manchmal mit den größeren Jungs Fußball spielen darf und dann plötzlich doch wieder zum Murmelspielen geschickt wird. Die Namensrechte am Augsburger Fußballstadion möchte das defizitäre Unternehmen aus Prestigegründen übrigens weiterhin behalten.

BMW ist Marktführer im Carbon-Verbauen und gleichzeitig Großaktionär bei SGL. Und auch andere Firmen haben nach SGL-Angaben ihr Interesse bekundet. Wieso kann ein großer deutscher Werkstoff-Hersteller dann nicht von der florierenden Autoindustrie profitieren? Das liegt daran, dass bisher kaum ein herkömmliches Auto aus Carbon gebaut wird. Nur wenige Sportwagenhersteller wie McLaren, Lamborghini und Bugatti setzen auf den teuren Werkstoff. Die Karosserie des BMW-Elektroautos i3 ist ebenfalls aus diesem Kohlenstoff-Material gefertigt. Insgesamt gehe der Trend in den nächsten Jahren aber allenfalls zu Hybridbauweisen, also Kombinationen aus Carbon, Aluminium und Stahl, prognostiziert Professor Lutz Eckstein, Leiter des Instituts für Kraftfahrzeuge an der RWTH Aachen. Und selbst das werde sich wohl nur auf einem Nischenmarkt für Premiumfahrzeuge durchsetzen, vermuten andere Experten.

Fazit

Dass Carbon ein wichtiges Baumaterial der Zukunft sein wird, ist unbestritten. Dennoch schafft es SGL heute noch nicht, mit Carbon Gewinne zu erzielen. Kohlefaserverstärkter Kunststoff ist noch zu teuer, der Herstellungsprozess dauert zu lange und das Produkt ist noch nicht ausschöpfend industrialisiert worden. Erst wenn sich an diesen drei zusammenhängenden Schwächen entscheidend etwas verändert, kann Carbon zu einem Massenprodukt werden und SGL leichter an Gewinne kommen. Leider ist Carbon nicht die einzige Baustelle des Unternehmens. Baumeister Köhler hat jedenfalls alle Hände voll zu tun aus einem Verlierer des Jahres 2014 eine Gewinner-Firma für sein zweites Amtsjahr zu gestalten. *WCW*

COMPUGROUP MEDICAL

Profitablen Wachstumskurs fortgesetzt

Der deutsche Mittelständler ist in dem Zukunftsmarkt Medizinische Informations-Technologien (MIT) tätig. Er hat sich auf die Entwicklung von Software für das Gesundheitswesen spezialisiert und setzt darauf, die Kosten medizinischer Prozesse zu verringern. Mit der Software von CompuGroup Medical (WKN: 543730) lassen sich zum Beispiel strukturierte medizinische Daten und individuell aufbereitetes Wissen bereitstellen und Arbeitsabläufe effizienter organisieren. Außerdem können sämtliche Akteure des Gesundheitswesens vernetzt werden. Zu den inzwischen rund 400.000 Kunden zählen niedergelassene Ärzte, Apotheken, Krankenhäuser, Reha- und Sozialeinrichtungen, Labore, Krankenversicherungen sowie die Pharmaindustrie. Die Lösungen kommen an. Im dritten Quartal setzte der Konzern seinen profitablen Wachstumskurs fort. Er steigert den Umsatz um 12,9 Prozent auf 125,8 Millionen Euro. Dazu beigetragen haben Zukäufe. Organisch lag das Plus bei fünf Prozent. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) sank jedoch von 35,3 auf 23,2 Millionen Euro. Integrationskosten sowie Investitionen in den Ausbau des Geschäfts und Kosten für den Markteintritt neuer Produkte belasteten. Der Nachsteuerprofit legte indes von 5,4 auf 10,7 Millionen Euro zu und profitierte dabei von einem verbesserten Finanzergebnis. In den ersten neun Monaten insgesamt stieg der Umsatz um 11,9 Prozent auf 374,2 Millionen Euro. Das EBITDA nahm von 69,5 auf 62,3 Millionen Euro ab, während der Überschuss von 16,8 auf 21,7 Millionen Euro zulegte. Bei Vorlage der 9-Monatsbilanz bekräftigte das der Vorstand die Ziele für das Gesamtjahr.

ARAMARK

Rekordergebnisse

Vor gut einem Jahr wagte die US-Catering-Firma den Gang auf das Börsenparkett. Die langfristigen Investoren dürften mit der bisherigen Kursentwicklung (WKN: A1W92R) zufrieden sein. Am 12. Dezember 2013 wurden die Papiere zu 20 US-Dollar emittiert. Es folgte zunächst ein rasanter Anstieg bis in den März dieses Jahres. Dort markierte der Kurs mit knapp 30 US-Dollar seinen bisherigen Höhepunkt. Daran knüpfte zwar eine Konsolidierungsphase an. Zuletzt zeigte der Preis jedoch wieder eine steigende Tendenz und notiert damit mehr als 40 Prozent über dem Ausgabepreis. Keine schlechte Performance. Und auch die geschäftliche Entwicklung dürfte für zufriedene Anlegermienen sorgen. Aramark verbuchte im Geschäftsjahr 2013/14 (bis Ende September) Rekordergebnisse. Das Unternehmen ist weltweit in 22 Ländern tätig und bietet dort moderne Catering-Konzepte für kleine und große Veranstaltungen, Kantinen, Kliniken, Senioreneinrichtungen, Kitas, Schulen, Messen, Stadien und andere Großabnehmer. Die mehr als 270.000 Mitarbeiter erwirtschafteten dabei im vergangenen Jahr Umsätze von 14,83 Milliarden US-Dollar. Das entspricht einem Plus von 6,4 Prozent. Organisch lag das Wachstum bei fünf Prozent. Überproportional dazu stiegen die Erträge. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) verbesserte sich um 9,7 Prozent auf 564,6 Millionen US-Dollar. Unter dem Strich konnte der Profit sogar mehr als verdoppelt werden und legte von 71,4 auf 149,5 Millionen US-Dollar zu. Ein deutlich verbessertes Finanzergebnis half. Das Ergebnis je Aktie (EPS) kletterte von 0,34 auf 0,63 US-Dollar. Das um Sondereffekte bereinigte EPS nahm von 1,24 auf 1,51 US-Dollar zu. Im laufenden Geschäftsjahr will Aramark 1,60 bis 1,70 US-Dollar erreichen. Zudem wird ein organisches Umsatzplus im Rahmen der langfristigen Erwartungen von drei bis fünf Prozent angepeilt.

BIGBANK

Platz zwei im Verivox-Qualitätsranking

Für ihre Festgeldangebote ist die BIGBANK mit dem Verivox-Qualitätssiegel ausgezeichnet worden. Im Vergleich mit anderen Festgeldanbietern belegte die estnische Bank in der Produktkategorie „Festgeld“ mit der Note 1,7 den zweiten Platz im Gesamtranking, für das Produkt „Festgeld Laufzeitende“ erhielt die BIGBANK eine Bewertung von 2,0 und landete auf dem fünften Platz. Verivox hat das Festgeldangebot von insgesamt 34 Banken geprüft und verglichen. Ausschlaggebend für die anschließende Bewertung waren vor allem die Konditionen und Services der Banken. Das Ranking spiegelt die Zinssätze über verschiedene Zeiträume, Zahlungs- und Zusatzbedingungen sowie die Servicequalität der Banken wider. Die Datenerhebung erfolgte per Stichtag bis zum 1. September 2014. Neben den Zinssätzen flossen auch weitere Produktbedingungen in die Bewertung mit ein, etwa die Option auf ein Gemeinschaftskonto oder die Möglichkeit einer aktiven Kündigung. Für die Bewertung des Services wurden die Kontakt- und Dialogangebote der Banken untersucht – ausschlaggebend waren hier beispielsweise die Verfügbarkeit und Kosten der Hotline. In die Gesamtbewertung gingen die Produkteigenschaften mit 80 Prozent Gewichtung ein, die Serviceeigenschaften mit 20 Prozent. Das Verbraucherportal Verivox hat es sich zum Ziel gesetzt, unabhängig, neutral und transparent Tarife aus den Bereichen Energie, Telekommunikation, Finanzen und Versicherungen zu vergleichen. Zudem bietet es die größte Marktübersicht provisionsfreier Immobilien. Die Einsicht in die Rankings dieser Tarife und Produkte ist für Verbraucher kostenlos.

Anzeige

MONSTER BEVERAGE

Schmeckt den Investoren

Die im NASDAQ 100 sowie im S&P 500 gelistete Aktie des US-Getränkekonzerns (WKN: A1JSKK) gehört im bisherigen Verlauf der zweiten Jahreshälfte 2014 zu den Investorenlieblingen. Beleg dafür ist die positive Kursperformance. Eine treibende Kraft ist die positive Geschäftsentwicklung. Monster Beverage scheint mit seinen Energy-Drinks und alternativen Getränken weiterhin den Geschmack der Kundschaft zu treffen. Das Unternehmen verzeichnete im dritten Quartal abermals steigende Ergebnisse. Der Umsatz legte um 7,7 Prozent auf 636 Millionen US-Dollar zu. Noch stärker stiegen die Erträge. Dank sinkender Kosten erhöhte sich das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) um 25,4 Prozent auf 189,9 Millionen US-Dollar. Unter dem Strich verdiente der Getränkehersteller 121,6 Millionen US-Dollar. Das waren sogar 31,9 Prozent mehr als in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Prächtig lief es zudem in den ersten neuen Monaten insgesamt. Monster Beverage weitete den Umsatz um neun Prozent auf 1,86 Milliarden US-Dollar aus. Das EBIT nahm um 26,6 Prozent auf 554,6 Millionen US-Dollar zu. Der Nachsteuerprofit schnellte um 36,5 Prozent auf 357,9 Millionen US-Dollar in die Höhe. Natürlich freute sich Firmenchef Rodney C. Sacks über die bisherige Geschäftsentwicklung 2014. Zudem ist er bezüglich der weiteren Aussichten frohen Mutes. Er ging noch einmal auf die im August geschlossene Kooperation mit dem Getränkeriesen Coca-Cola (WKN: 850663) ein. Dieser hatte sich in die wesentlich kleinere Firma eingekauft und die eigene Energy-Drink-Sparte eingebracht. Für Monster Beverage ist die Transaktion laut eigenem Bekunden eine einzigartige Gelegenheit, angesichts der daraus resultierenden Wachstumschancen.

NORDEX

Jahresziele angehoben

Die Aktie des TecDAX-Wertes Nordex (WKN: A0D655) gehört im bisherigen Jahresverlauf zu den stärksten Werten im Index. Zwar liegt der Kurs nach wie vor deutlich unter dem Jahreshoch. Seit dem Zwischentief Mitte Oktober zog der Preis jedoch wieder deutlich an. Der Windkraftanlagenbauer macht weiterhin gute Geschäfte. Im dritten Quartal stiegen die Ergebnisse erneut. Das Unternehmen verzeichnete ein Umsatzplus von 15,7 Prozent auf 451,2 Millionen Euro. Beim Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) ging es sogar um 42,9 Prozent auf 22,9 Millionen Euro aufwärts. Der Nachsteuerprofit kletterte von 4 auf 11,5 Millionen Euro. Für Firmenlenker Dr. Jürgen Zeschky ist die positive Entwicklung ein erneuter Beleg für die derzeit gute Verfassung seines Unternehmens sowie eine Bestätigung für die Wirksamkeit der Firmenstrategie. Er hob daher die Ziele für das Gesamtjahr noch einmal an. Bislang einen Umsatz von 1,5 bis 1,6 Milliarden Euro angepeilt, werden nun 1,65 bis 1,75 Milliarden Euro erwartet. Zudem wurde die EBIT-Prognose von 4,0 bis 5,0 auf 4,5 bis 5,0 Prozent angepasst. In den ersten neun Monaten insgesamt hatte Nordex den Umsatz um 20,5 Prozent auf 1,27 Milliarden Euro gesteigert. Das EBIT legte von 31 auf 59,9 Millionen Euro zu, was zu einem Anstieg der EBIT-Marge von 3,0 auf 4,7 Prozent führte. Der Nachsteuergewinn kletterte von 5,3 auf 28 Millionen Euro. Bei Vorlage der 9-Monatsbilanz bekräftigte der Vorstand ferner die Wachstumsziele für den Zeitraum 2015 bis 2017. Der Umsatz soll demnach auf zwei Milliarden Euro zulegen. Gleichzeitig soll die EBIT-Marge auf sieben bis acht Prozent verbessert werden.

BÖRSE am Sonntag

IMPRESSUM

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH, Maximilianstraße 13, 80539 München

Geschäftsführer und Verleger: Dr. Wolfram Weimer

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Chef vom Dienst: Dr. Dr. Stefan Groß

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0171-5597641
michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter: Wolfgang Hansel
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0173-6762590
hansel@weimermedia.de

Mediaberater/in: Dr. Frederik Gerckens
Telefon: 08022-7044443, Mobil: 0163-2084062
gerckens@weimermedia.de

Elke Westermeier
Telefon: 08022-7044443, Mobil: 0172-8318800
elke.westermeier@weimermedia.de

Verlagsbüro Getz & Getz: Getz & Getz Medienvertretung
Stöcker Weg 68, 51503 Rösrath
Telefon: 02205-86179, Fax: 02205-85609
info@getz-medien.de, www.getz-medien.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Christian Bayer, Stefan Groß, Gian Hessami, Burkhard Mohr, Martin Münzenmayer, Reinhard Schlieker, Robin Schenkewitz, Sebastian Sigler, Thomas Uhlig, Wim Weimer, Wolf-Christian Weimer, Wolfram Weimer

Layout: addna, Nürnberg

Bildnachweis: fotolia, BMW Group, Reuters/Denis Balibouse, Yahoo, WMG

Archiv: *www.boerse-am-sonntag.de/archiv*
Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Deutsche Bibliothek: ISSN 1610-7446

Druck: Griebsch & Rochol Druck GmbH & Co. KG

Amtsgericht: München HRB 198201

Anmeldung: Um „BÖRSE am Sonntag“ kostenfrei zu beziehen, können Sie sich unter *www.boerse-am-sonntag.de* anmelden.

Leserservice: *leserservice@boerse-am-sonntag.de*

Abonnement:
Bezugspreis Inland: 27,50 Euro (inkl. MwSt.)
Bezugspreis Ausland: 41,09 Euro (inkl. MwSt.)

Risikohinweise / Disclaimer: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobligo. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die Weimer Media Group GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Weimer Media Group GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.

Advertorial

Solare Energie – ein Megatrend in der Startphase

Investments in Milliardenhöhe in der Umsetzung

David Heimhofer
Chairman der
Terra Sola Group AG

In kaum einer anderen Region der Welt macht der Einsatz von Solartechnik mehr Sinn als im Nahen und Mittleren Osten. Über 3.000 Sonnenstunden im Jahr prädestinieren den gesamten MENA-Raum für solare Energieerzeugung. Die Sonne scheint dort nicht nur häufiger als bei uns, sondern strahlt auch wesentlich intensiver. Das Energiepotential der Solarstromproduktion liegt pro Quadratmeter teilweise bis zu drei Mal höher als bei uns. Dementsprechend ist dort auch die Produktion von Solarstrom viel billiger.

Längst haben die Entscheider in Politik und Wirtschaft das enorme Potenzial erkannt: In Ländern wie Marokko und Jordanien, wo es weder Öl noch Gas gibt, soll nun die Quelle den Strom liefern, die es im Überfluss gibt: Die Sonnenstrahlung. In den öl- und gasreichen Ländern wie beispielsweise am Golf, haben die Energieplaner längst durchgerechnet, dass es wesentlich sinnvoller - und vor allem billiger ist, Photovoltaik einzusetzen und die kostbaren fossilen Brennstoffe auf dem Weltmarkt zu verkaufen, statt für die Energieerzeugung im eigenen Land Diesel zu verbrennen. Selbst in den ölreichen Ländern am Golf plant man deswegen eine Energiewende. In Ländern wie Ägypten und Marokko ist sie längst im Gange.

Dabei ist Solarenergie auch die Antwort auf den stetig steigenden Energiebedarf von Industrie und Bevölkerung. Der Wohlstand wächst und Industrie-, Bevölkerungs- und Produktionswachstum kurbeln den Energiekonsum ebenfalls weiter an. Mit einem jährlich steigenden Strombedarf von durchschnittlich rund acht Prozent mit einer klaren Tendenz nach oben bieten erneuerbare Energien die Basis und einzig vernünftige Alternative für eine zukunftssichere Entwicklung der lokalen Wirtschaft. Kuwait müsste beispielsweise im Jahr 2030 seine gesamte Ölförderung für die eigene Stromproduktion aufwenden. Fatal für eine Volkswirtschaft die heute 92 Prozent seiner Einkünfte aus dem Ölexport generiert. Deshalb wird jetzt auf die Nutzung von Solarstrom gesetzt.

Allein, was zur Realisierung aller Pläne zurzeit noch fehlt, sind das Know-how und der richtige Ansatz zur Planung, Entwicklung und Umsetzung von solaren Großkraftwerken. Und genau hier liegt die große Chance für Investoren, die mehr mitbringen, als das notwendige Geld. Erforderlich ist ein integrierter Ansatz von Finanzierung, Planung, Aufbau lokaler Produktionskapazität und Ausbildung, wie wir ihn vertreten.

Geschätzte rund 285 Milliarden US-Dollar werden in den kommenden Jahren in den Energiesektor in der MENA-Region investiert und schon jetzt sind die Investitionen im Vergleich 2009 zu 2012 um das sechsfache gestiegen. Zusammengenommen planen die 21 Staaten der Region mit einer vorhandenen Kapazität von 107 Gigawatt im Jahr 2030. Um dies zu erreichen, bedarf es aber nicht nur der erforderlichen Investitionen und des Kaufs der passenden Technik. Vielmehr geht es auch darum, Investitionen nachhaltig abzusichern und über einen integrierten Ansatz vor Ort eine nachhaltige Solarindustrie aufzubauen, indem Produktionskapazitäten aufgebaut werden, über Ausbildung der Aufbau des entsprechenden Fachwissen sichergestellt wird, lokales Unternehmertum im Umfeld angeschoben und die Planung und Umsetzung solare Großkraftwerke finanziert wird. Mit einem entsprechenden integrierten Ansatz haben ausländische Projektentwickler, Technologielieferanten und Finanzierer zudem einen echten Wettbewerbsvorteil. Den politischen Entscheidern kommt dieser Ansatz sehr entgegen, die mit dem Einsatz der Solarenergie die Erwartung an neue Arbeitsplätze und den Aufbau einer lokalen Solarindustrie verknüpfen. So können sich Investoren erfolgreich platzieren und unter anderem von den interessanten Steueranreizen profitieren. Alles in allem zeigt sich: Solarenergie als Teil einer globalen Energiewende ist eine Lösung mit spannendem Potential für alle Beteiligten.

Terra Sola investiert gemeinsam mit lokalen Entscheidungsträgern in die Entwicklung und Finanzierung von Solar-Großprojekten in der MENA-Region.

Gut gerüstet für die Zukunft

Im ersten Halbjahr 2014 hat Softing drei Unternehmen übernommen und in den Aufbau einer Vertriebsorganisation in den USA investiert. Diese Aufwendungen sind strategisch sinnvoll – das beweisen die guten Zahlen für das dritte Quartal.

In modernen Autos stecken viele elektronische Steuergeräte – sie müssen direkt am Montageband programmiert werden. Hiefür nutzen Hersteller wie Porsche, Audi oder Daimler Softwarelösungen von Softing (WKN: 517800). Dieses Unternehmen liefert auch Testsysteme, mit denen die Fahrzeugelektronik auf Funktionstauglichkeit geprüft wird, bevor die Autos das Werk verlassen. Außerdem nutzen viele Werkstätten Diagnose-Systeme von Softing, um Fehler in der Fahrzeug-Elektronik rasch zu entdecken. Und renommierte Industriekonzerne verbauen Komponenten von Softing, die einen optimalen Datenaustausch zwischen den Maschinen sowie zwischen Management- und Produktionsebene ermöglichen.

Abhängigkeit vom Europa-Geschäft wird sich verringern

Die Wachstumsperspektiven von Softing sind sehr gut, zumal der Konzern im ersten Halbjahr 2014 drei Akquisitionen durchgeführt und ein Vertriebsnetz in den USA aufgebaut hat. Aufgrund der hierfür angefallenen Kosten verringerte sich leider das EBIT von 3,1 auf 2,0 Millionen Euro, obwohl der Umsatz um rund 32 Prozent auf 33,6 Millionen Euro gestiegen ist. Dies ist jedoch akzeptabel, weil die durchgeführten Zukäufe unter strategischen Aspekten von großer Bedeutung sind. Mittelfristig dürfte sich vor allem die Übernahme von Online Development positiv auf die Geschäftsentwicklung auswirken. Schließlich ist dieses im US-Bundesstaat Tennessee ansässige Unternehmen der wichtigste Kooperationspartner des weltweit größten Automatisierungstechnik-Anbieters Rockwell Automation. Dank dieses Zukaufs kann Softing das Potenzial des wachsenden amerikanischen Marktes für Industrie-Automatisierung nutzen und dadurch die Abhängigkeit vom Europa-Geschäft verringern, mit dem bislang circa 70 Prozent des Konzernumsatzes erwirtschaftet wurden.

Lücke im Produktportfolio wurde geschlossen

Vorteile resultieren auch aus der zum 1. Januar 2014 vollzogenen Übernahme der Psiber Data GmbH, die qualitativ hochwertige Geräte zum Testen von Verkabelungen in Bürogebäuden produziert. Mit dieser Akquisition wurde eine Lücke im Produktportfolio von Softing geschlossen. Darüber hinaus erweiterte der Soft- und Hardwarehersteller Ende April durch den Kauf des Segments Industrial Communication der Trebing & Himstedt Prozessautomation GmbH & Co. KG das Angebot im Bereich Netzwerk-Diagnose.

Umsatz- und Gewinnsprung im dritten Quartal

Gemäß vorläufigen Zahlen hat Softing den Umsatz im dritten Quartal 2014 um mehr als 50 Prozent auf 19,6 Millionen Euro gesteigert. Das EBIT ist sogar um 127 Prozent auf 2,5 Millionen Euro geklettert und der Gewinn je Aktie erhöhte sich von 0,12 auf 0,23 Euro. Für das gesamte Geschäftsjahr 2014 prognostiziert Vorstandschef Dr. Wolfgang Trier einen Umsatz von mehr als 70 Millionen Euro sowie ein EBIT zwischen 5,5 und 6,5 Millionen Euro. Und 2015 erwartet er Erlöse zwischen 80 und 90 Millionen Euro sowie eine zweistellige EBIT-Marge. Darüber hinaus hat er sich das Ziel gesetzt, die EBIT-Marge mittelfristig auf etwa 15 Prozent zu steigern. Dies sind überzeugende Perspektiven. Unabhängig davon sollte man nicht vergessen, dass die Softing-Aktie derzeit mit einem 2015er-KGV von 18,0 kein Schnäppchen ist. Deshalb sollten nur risikofreudige Anleger einsteigen.

HANDELN SIE
US-AKTIEN
AB $1 PRO TRADE
Ihr Zugang zu amerikanischen
Blue-Chip Werten ab 5% Margin
ACTIVTRADES
Online-Broker seit 2001
1 Thomas More Square, E1W 1YN London
+ 49 (0) 69 3650 655 80 | germandesk@activtrades.com
www.activtrades.de
Hebelprodukte bergen ein hohes Risiko für Ihr Kapital. ActivTrades PLC ist von der britischen Financial Conduct Authority (FCA - Registrierungsnummer 434413) zugelassen und wird von dieser reguliert.

LYXOR

Mit diesem ETF können Anleger doppelt profitieren

Zahlreiche konservative Börsianer wollen aufgrund der Abkühlung der Weltwirtschaft zurzeit kein Geld in Aktien oder Aktien-ETFs investieren. Sie müssen ihr Geld aber nicht auf dem Tagesgeldkonto liegen lassen. Denn im Anleihen-Sektor gibt es einige Papiere, die mit einem guten Chance-Risiko-Verhältnis punkten. Dazu zählen unter anderem Schwellenländer-Anleihen. Ebensolche sind bei institutionellen Investoren beliebt, weil viele Emerging Markets mit positiven Konjunkturaussichten überzeugen. Natürlich gibt es auch Risiken – und deshalb sollten Anleger mit einem Indexfonds breit gestreut investieren. Kaufenswert ist zum Beispiel ein Lyxor-ETF (WKN: LYX0L0) auf den iBoxx $ Liquid Emerging Markets Sovereigns. In diesem Index sind liquide Schwellenländer-Anleihen enthalten, die in US-Dollar notieren. Somit können Anleger mit diesem synthetisch replizierenden ETF von einer positiven Wertentwicklung der Anleihen und von einer weiteren Aufwertung des US-Dollars in Relation zum Euro profitieren.

BAYER

Ein kerngesundes Unternehmen

Auch künftig dürfte Bayer auf Erfolgskurs bleiben: Angetrieben wird das Wachstum des Pharma- und Chemiekonzerns in erster Linie von der Healthcare-Sparte. In diesem Geschäftsbereich erwirtschaftete der Konzern während der ersten neun Monate dieses Jahres 46 Prozent des Umsatzes und erzielte 61 Prozent des operativen Gewinns (Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen). Analysten der Investmentbank Morgan Stanley gehen davon aus, dass der operative Gewinn der Healthcare-Sparte in den kommenden fünf Jahren im Durchschnitt um zehn Prozent pro Jahr steigen wird. Dies ist eine realistische Schätzung, da die Produktpipeline von Bayer gut gefüllt ist. Angesichts dieser überzeugenden Perspektiven eignet sich die Aktie als Depotbeimischung. Allerdings sollten Anleger mittelfristig keine allzu großen Kurszuwächse erwarten, da der DAX-Titel mit einem 2015er-KGV von 16,7 nicht sonderlich günstig bewertet ist. Daher bietet es sich an, ein Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: CR10RW) auf die Bayer-Aktie zu ordern, das mit einer Barriere bei 93,00 Euro ausgestattet ist und im September 2015 fällig wird.

K+S

Deutlicher Ergebnisanstieg

Der Düngemittel- und Salzproduzent K+S hat am 13. November gute Zahlen für das dritte Quartal 2014 veröffentlicht und die Planzahlen für das Gesamtjahr erhöht. Im Berichtszeitraum stieg der Umsatz dank einer positiven Entwicklung des Salzgeschäfts um 1,1 Prozent auf 826,9 Millionen Euro. Dieses Umsatzplus sowie die Umsetzung von Sparmaßnahmen haben den operativen Gewinn nach oben getrieben: Das um die Kosten für die Absicherung gegen negative Wechselkurseffekte bereinigte operative Ergebnis kletterte um 15,7 Prozent auf 134,0 Millionen Euro. Fundamental ist bei K+S alles im grünen Bereich. Und charttechnisch sieht es auch gut aus. Schließlich ist dem Aktienkurs jüngst der Sprung über die derzeit bei 23,55 Euro verlaufende 200-Tage-Linie gelungen. Konservative Anleger können anstelle der K+S-Aktie ein darauf basierendes Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: CC4ULL) ordern, das mit einer Barriere bei 18,50 Euro ausgestattet ist. Mit diesem Finanzprodukt lässt sich bis zum 23. September 2015 eine Rendite von 7,7 Prozent erzielen.

BANK OF JAPAN

Bank of Japan öffnet die Geldschleusen noch weiter

In den vergangenen Wochen hat der US-Dollar in Relation zum japanischen Yen deutlich aufgewertet. Kein Wunder, denn die japanische Notenbank hat Ende Oktober eine weitere Lockerung ihrer ohnehin schon sehr expansiven Geldpolitik beschlossen. Die US-Notenbank setzt hingegen eine gegensätzliche Strategie um – sie hat angekündigt, den Ankauf von Staatsanleihen und Hypothekenpapieren zu beenden. Dieser Sachverhalt stärkt den US-Dollar. Auch die mittelfristig in den USA zu erwartende Zinserhöhung spricht für eine weitere Aufwertung des Greenback. Vor diesem Hintergrund können mutige Anleger ein Long-Zertifikat (WKN: DT6 HAX) auf den US-Dollar/Yen-Wechselkurs ordern. Sinnvoll ist es, mit dem Kauf dieses Finanzprodukts noch ein bisschen zu warten. Denn kurzfristig könnte die Währung der Vereinigten Staaten von Amerika in Relation zum Yen geringfügig an Wert verlieren. Der Hebel des Zertifikats beträgt derzeit 7,6.

INFINEON

Positives Marktumfeld

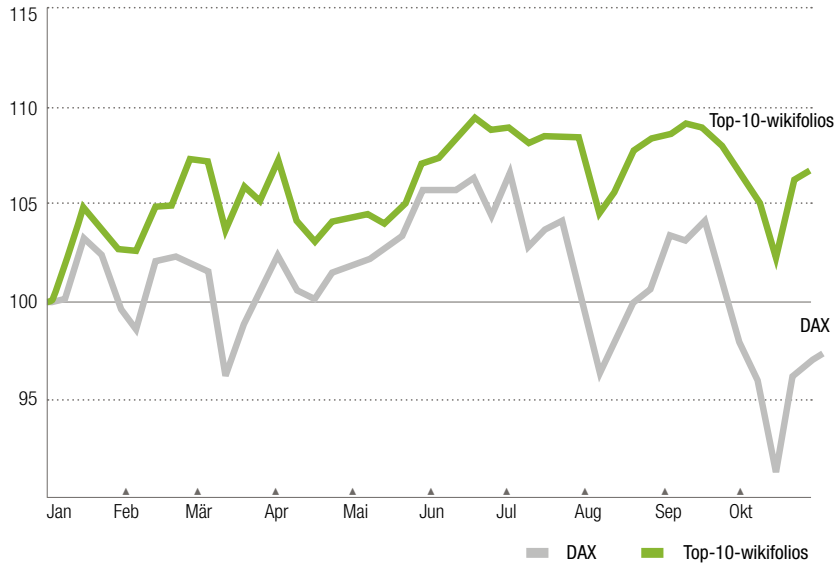
Bei Infineon dürften die Geschäfte auch im kommenden Jahr florieren. Schließlich erwarten die Experten der Marktforschungsgesellschaft IHS 2015 ein Wachstum des weltweiten Halbleitermarktes um fünf Prozent. Von dieser Entwicklung wird Infineon voraussichtlich enorm profitieren, da der Konzern Weltmarktführer bei Leistungshalbleitern ist. Von großer Bedeutung ist zudem die große Innovationskraft von Deutschlands größtem Chiphersteller sowie dessen Netto-Cash-Position von 2.073 Millionen Euro (Stand: 30. Juni 2014) dank der die Durchführung von Akquisitionen problemlos möglich ist. Des Weiteren hat sich das Chartbild der Infineon-Aktie zuletzt aufgehellt. Im Rahmen einer Jahresendrallye könnte der Kurs auf neun Euro steigen. Von einer solchen Entwicklung können Anleger mit einem Long-Zertifikat (WKN: UZ112T) überproportional profitieren. Der Hebel dieses Finanzprodukts beträgt aktuell 4,2.

Anzeige

wikifolio

Besser als der Markt.

Und was macht Ihr Depot?



Mehr Performance, weniger Volatilität.

Sie sehen die Performance der zehn zu Jahresbeginn beliebtesten wikifolio-Zertifikate – jene mit den meisten Assets under Management – im Zeitraum von 1. Januar bis 31. Oktober 2014 im Vergleich zum DAX. Während der DAX eine leicht negative Performance von -0,8 Prozent aufweist, kann der Durchschnitt der Top-10-wikifolios mit 7,5 Prozent Plus mit einer deutlich besseren Wertentwicklung aufwarten. Die Volatilität der wikifolios war mit 0,6 Prozent dabei auch noch geringer als beim DAX mit rund 0,9 Prozent.

wikifolio Financial Technologies AG, Berggasse 31, 1090 Wien, Österreich, und Agrippinawerft 22, 50678 Köln, Deutschland. Jedes Investment in Wertpapiere und andere Anlageformen ist mit diversen Risiken behaftet. Es wird ausdrücklich auf die Risikofaktoren in den jeweiligen Endgültigen Bedingungen und dem Basisprospekt nebst Nachträgen der Lang & Schwarz Aktiengesellschaft auf www.wikifolio.com und www.ls-tc.de hingewiesen. Die Performance der jeweiligen wikifolio-Zertifikate beziehen sie sich auf eine vergangene Wertentwicklung. Von dieser kann nicht auf die künftige Wertentwicklung geschlossen werden.

Gemeinsam besser investieren **wikifolio.com**

Tip

Benzin-Zertifikate:

Wie Anleger sich gegen steigende Spritpreise absichern können

Das freut die Autofahrer: Benzin ist so günstig wie seit vier Jahren nicht mehr, verkündete jüngst der ADAC. Der Preis für einen Liter Super E10 lag zuletzt im bundesweiten Schnitt bei 1,42 Euro – im Juli dieses Jahres hatte er noch bei 1,55 Euro notiert. Der Preisrückgang an den Zapfsäulen ist eine Folge der niedrigeren Rohölnotierungen. Mitte dieses Jahres kostete ein Barrel (159 Liter) Rohöl der Nordseesorte Brent noch rund 115 Dollar. Heute nur noch rund 73 Dollar – ein Preissturz von mehr als 35 Prozent.

Obwohl sich die Preise für Öl und Benzin in die gleiche Richtung bewegen, entwickeln sich deren Kurse nicht immer im Gleichklang. Entscheidend für den Spritpreis ist nicht nur der Preis für Rohöl, sondern auch die Nachfrage nach den verarbeiteten Produkten wie Benzin und Diesel. Je nach Bedarf der Konsumenten können sich die Preise unterschiedlich entwickeln.

So ist es eine Zeit lang in China zu einem verstärkten Dieselbedarf gekommen, etwa durch einen sprunghaften Anstieg von Dieselaggregaten, die man dort zum Schweißen benötigt. Auch kann es sein, dass Raffinerien in Urlaubszeiten die Nachfrage nicht mehr decken können.

Lineare Preisentwicklung

Anleger, die davon überzeugt sind, dass die Preise für Kraftstoffe künftig wieder steigen, können sich Zertifikate ins Depot legen, deren Wert sich linear zum Benzinpreis entwickelt. Aus besagten Gründen funktioniert die Absicherung gegen steigende Spritpreise mit Benzin-Zertifikaten besser als mit den um einiges stärker am Markt verbreiteten Öl-Zertifikaten.

Benzin wird seit Mitte der 80er-Jahre in Form von Future-Kontrakten an der New Yorker Rohstoffbörse Nymex gehandelt. Mit Partizipationszertifikaten auf diese Futures nehmen Anleger eins zu eins an der Entwicklung des Basiswerts und somit an Gewinnen und Verlusten teil. Zum Beispiel mit dem Benzinzertifikat der Deutschen Bank (WKN: DB5 BEN). Das Papier kostet derzeit rund 20 Euro und verfügt über eine unbegrenzte Laufzeit. Angesichts der deutlich gefallenen Benzinpreise hat das Papier in diesem Jahr um rund 20 Prozent an Wert verloren. Seit der Auflegung des Zertifikats vom Mai 2009 konnte es allerdings um 66 Prozent zulegen.

Keine Währungssicherung

Das Zertifikat ist nicht währungsgesichert. Für Anleger aus Euroland heißt das: Sollte der US-Dollar gegenüber dem Euro nachgeben, sinkt der Wert des Zertifikats – bei gleichbleibendem Benzinpreis. Umgekehrt steigt der Zertifikatepreis, wenn der Dollar gegenüber dem Euro zulegt.

Last but not least: Anleger können sich per Zertifikat zwar gegen den Anstieg des reinen Produktpreises absichern – nicht aber gegen die steuerlichen Ansprüche des Fiskus. So zahlen Autofahrer hierzulande für jeden Liter Benzin 65,45 Cent (Diesel: 47,04 Cent) Energiesteuer, die früher Mineralölsteuer hieß. Auf den Produktendpreis kommt dann noch die Mehrwertsteuer von 19 Prozent obendrauf. Der Spritpreis besteht somit letztlich in etwa zur Hälfte aus Steuerabgaben.

Benzin-Zertifikate

Quelle: finanzen.net, Stand: 27.11.2014

Emittent	WKN	Laufzeit	Kurs in €
Deutsche Bank	DB5BEN	endlos	20,69
Société Générale	SG0DOC	endlos	21,64
HypoVereinsbank	HV16F1	endlos	18,48

Fonds des Monats

Basisinvestment für alle Börsenzeiten

Bantleon Family & Friends

Das Ende eines Jahres bietet aus guter Tradition Gelegenheit zu Rückblick und Ausblick. So wird möglicherweise nicht nur das ein oder andere Investment auf den Prüfstand gestellt. Mancher Investor wird überlegen, was das kommende Jahr an den Finanzmärkten bringt. Eines ist zumindest sehr wahrscheinlich, nämlich dass die Zinsen weiter sehr niedrig bleiben. Damit stellt sich wie schon 2014 die Frage für Anleger, woher die Erträge bei vergleichsweise geringen Schwankungen kommen sollen. Mit einem Multi Asset-Ansatz bietet der Bantleon Family & Friends (WKN: A1JBVE) gute Chancen auf attraktive Erträge in jeder Marktsituation.

Investmentuniversum

Im Unterschied zu anderen Mischfonds-Produkten des Hauses, die sich auf die beiden Anleiheklassen Aktien und Anleihen beschränken, ist das Spektrum im Bantleon Family & Friends breiter. Der Fonds deckt flexibel die globalen Aktien- und Rohstoffmärkte ab. Auch High-Yield-Bonds und Emerging Markets-Anleihen können beigemischt werden. Außen vor bleiben allerdings aus Gründen der Beschränkung des Risikos Nachranganleihen, Genussscheine und strukturierte Anleihen.

Konjunkturbasierter Ansatz

Der Investmentansatz des Anleihe-Experten Bantleon ist generell konjunkturbasiert, so auch in diesem Fonds: „Beim konjunkturbasierten Asset Management nutzen wir die wohl zuverlässigste Kapitalmarktregel: Alle wichtigen Anlageklassen folgen der konjunkturellen Entwicklung. Im Zentrum aller Anlageentscheidungen stehen unsere Frühindikatoren, mit deren Hilfe wir frühzeitig Wendepunkte an den Finanzmärkten lokalisieren. Das versetzt uns in die Lage, sehr lange an Kurstrends zu partizipieren, ohne am Ende einen Großteil der Gewinne wieder abgeben zu müssen“, so Harald Preißler, Chefvolkswirt und Leiter des Anlagemanagements bei Bantleon. Zeichnet sich eine wirtschaftlich schwierige Phase ab, werden vergleichsweise risikobehaftete Assets wie z.B. Aktien und konjunkturabhängige Rohstoffe im Fondsvermögen bei Bedarf bis auf null Prozent zurückgefahren. Mindestens 50 Prozent des Fondsvolumens sind stets in Anleihen mit Investment Grade-Qualität angelegt. Bei der Aussicht einer positiven konjunkturellen Entwicklung wird verstärkt in Aktien und Rohstoffe, aber auch in High-Yield-Anleihen und Emerging Markets-Bonds investiert. Auf eine Titelselektion bei Aktien wird verzichtet, die Abbildung der Anlageklasse erfolgt über Indizes. Rohstoffe wie Industriemetalle oder Gold können über Exchange Traded Commodities (ETCs) abgebildet werden.

Kontinuierliche Erträge

Das Fondskonzept versteht sich als Absolute-Return-Ansatz. Die Auflegung erfolgte im September 2011, der Bantleon Family & Friends blickt mittlerweile also auf einen mehr als dreijährigen Track Record zurück. Mit Stand 24. November legte der Fonds auf Sicht von drei Jahren 25,7 Prozent zu. Der maximale Verlust in diesem Zeitraum lag bei -8 Prozent. Neben der ausschüttenden Fondstranche ist auch eine thesaurierende Variante erhältlich, bei der die Erträge wieder in den Fonds reinvestiert werden (WKN: A1JBVD).

Fazit

Mit dem Bantleon Family & Friends steht Anlegern, die Wert auf kontinuierliche Erträge legen, ein Fonds zur Verfügung, der sich als Basisinvestment gut eignet. Für das Produkt sprechen die flexible Anlagestrategie und die Erfahrung Bantleons im konjunkturbasierten Anlagemanagement. Im Unterschied zu anderen Mischfonds oder Multi Asset-Produkten wird auf eine erfolgsabhängige Vergütung des Fondsmanagements verzichtet.

Bantleon Family & Friends PA

ISIN:	LU0634998545
Fondsvolumen	212,2 Mio. Euro
Fondswährung	Euro
Auflegungsdatum:	07.09.2011
Gesamtkostenquote (p.a.):	1,95%

UBP

Positiver Ausblick für US-Aktien

Die Experten des Schweizer Fondsanbieters Union Bancaire Privée (UBP) sehen die USA weiter als Wachstumslokomotive und gehen auch im kommenden Jahr von weiteren Kursgewinnen bei US-amerikanischen Aktien aus. Jean-Sylvain Perrig, der Chief Investment Officer (CIO) des Hauses erwartet ein beschleunigtes Wachstum in den USA bei gleichzeitig niedrigen Zinsen. Auf der Währungsseite erwartet die UBP einen steigenden US-Dollar, der von Geldzuflüssen in die Vereinigten Staaten profitiert. „Wir empfehlen eine starke Übergewichtung US-amerikanischer Titel. Vor allem von Unternehmen aus dem Gesundheits- und Technologiesektor sind wir überzeugt“, so Perrig. In diesen beiden Branchen gehen die Strategen von positiven Gewinnrevisionen und einem überdurchschnittlichen Wachstumspotential aus. Die wirtschaftliche Entwicklung in Europa im laufenden Jahr ist nach Auffassung der UBP enttäuschend. Vor diesem Hintergrund erscheinen europäische Aktien wenig attraktiv. „Die USA weisen das dynamischste Wachstum der G7-Staaten auf, das auch durch die Stagnation der Eurozone-Staaten nicht negativ beeinflusst wird. Auch die Arbeitslosigkeit in den USA wird weiter zurückgehen“, erläutert Patrice Gautry, Chefvolkswirt des Schweizer Asset Managers.

ODDO ASSET MANAGEMENT

Deutschland-Zulassung für Mischfonds

Die französische Fondsboutique Oddo Asset Management kann einen im September 2013 aufgelegten Fonds nun auch in Deutschland anbieten. Dabei handelt es sich um den Oddo Optimal Income (ISIN: FR0011540525). Der Mischfonds investiert in europäische Aktien und Anleihen. Dabei ist eine Quote von 70 bis 80 Prozent des Fondsvolumens bei Anleihen mit unterschiedlichen Bonitäten und eine Quote von 20 bis 30 Prozent auf der Aktienseite vorgesehen. Sowohl die Anleihe- als auch die Aktienpositionen können abgesichert werden. Mit Stand Ende Oktober belief sich das Volumen des Fonds auf mehr als 340 Mio. Euro. Seit Auflegung konnten Anleger in Frankreich einen Gewinn von annualisiert 7,92 Prozent einfahren. „Die flexible Anlagestrategie des Oddo Optimal Income an den Anleihemärkten zielt darauf ab, die stets vorhandenen Renditechancen auszuschöpfen, das Portfolio gleichzeitig aber auch gegen potenzielle Zinserhöhungen zu wappnen. Dadurch kann sich der Fonds von Marktschwankungen abkoppeln, um dauerhaft eine positive Wertentwicklung zu erzielen“, so Laurent Denize, der das Fondsmanagement des Produkts leitet. Unterstützt wird er von Alain Krief, der für die Anleihen zuständig ist und von Elodie Lehmann, die die Aktienseite verantwortet. Investoren wird von der Fondsgesellschaft eine Anlagedauer von mindestens fünf Jahren empfohlen.

ALLIANCEBERNSTEIN

Nachdenken über chinesische Aktien

Chinesische Aktien stehen vor einem deutlich positiven Schub. Diese Auffassung vertritt Stuart Rae, Chief Investment Officer Asia ex Japan Value Equities bei AllianceBernstein (AB). Als einen der Gründe führt der Experte das kürzlich eröffnete Handelssystem Stock Connect zwischen den Börsen in Shanghai und Hongkong an. „Zurzeit geschieht Dreierlei: Erstens haben die Aktienbewertungen ihren Tiefpunkt erreicht und sind zurzeit so niedrig wie nirgendwo sonst in Asien ohne Japan. Zweitens legt die Regierung gezielte Konjunkturprogramme auf. Damit will sie eine harte Landung der Wirtschaft verhindern und sich Luft für Finanzmarkt- und Wirtschaftsreformen verschaffen, die den Markt stützen. Drittens werden die Finanzmärkte liquider“, so der Asien-Experte von AB. H-Shares, also Aktien chinesischer Unternehmen, die in Hongkong gelistet sind, weisen nach Auffassung des Strategen auf Basis der erwarteten Zwölf-Monats-Erträge ein KGV von 8,5 auf. Aktien, die am chinesischen Festland notiert sind (sogenannte A-Shares), könnten möglicherweise in den MSCI Emerging Markets Index aufgenommen. Das würde zu einer starken Nachfrage u.a. indexorientierter Investoren führen.

THREADNEEDLE

Erträge an den Anleihemärkten

Die Fondsgesellschaft Threadneedle richtet ihren Blick auf eine möglicherweise anstehende Zinswende in den USA und Großbritannien. Jim Cielinski, Leiter des Bereiches Fixed Income, sieht ein schwieriges Umfeld für Anleiheinvestoren. „Speziell bei klassischen Staatsanleihen sind die Ertragsaussichten extrem gedämpft“, so der Bond-Experte. Trotzdem sieht Cielinski auch Möglichkeiten, attraktive Erträge zu erwirtschaften, die etwa 4,5 Prozentpunkte über dem Geldmarktzinssatz liegen. Chancen ortet er u.a. im Hoch-Zins-Segment sowie in Lokalwährungsanleihen bestimmter Emerging Markets wie z.B. Mexiko und Kolumbien. Darüber hinaus können Investoren über Futures von möglicherweise steigenden Zinsen profitieren. Der Investmentstratege verantwortet für Threadneedle den Global Opportunities Bond-Fonds (ISIN: LU0640492830). Das Konzept des Produkts ermöglicht dem Fondsmanagement einen flexiblen Ansatz mit hohen Freiheiten beim Investieren. Mit dem Fonds, der im August 2011 aufgelegt wurde, soll in allen Marktsituationen ein positiver Ertrag erzielt werden. Bislang konnten Investoren mit dem Anleihen-Portfolio auch in jedem Kalenderjahr Gewinne erzielen.

Anzeige

Chancenreiche Alternative im Niedrigzinsumfeld

Attraktive Erträge sind im aktuellen Marktumfeld selten geworden. Doch gerade jetzt sind ertragbringende Anlagen notwendig, um zu vermeiden, dass Inflation und niedrige Zinsen die Ersparnisse aufzehren. Der JPMorgan Investment Funds - Global Income Fund investiert flexibel und weltweit in hochrentierliche Anlageklassen. Auf diese Weise wird in ein breit gestreutes Portfolio angelegt, das Ihnen die weltweit besten Anlageideen sichert und bis zu vier Ausschüttungen im Jahr ermöglicht.

Erfahren Sie mehr über Ihre regelmäßigen Ertragschancen unter www.jpmorganassetmanagement.de/income

JPMorgan Investment Funds - Global Income Fund Anteilklasse A (div) - EUR	
Morningstar Gesamtrating	★★★★★[1]
WKN	A0RBX2
Ausgabeaufschlag	5,00 %
Verwaltungsvergütung	1,25 % p.a.*
Verwaltungsaufwendung	0,20 % p.a.*
Rücknahmegebühr	0,50 % - diese wird derzeit **nicht erhoben**

* Diese sind im täglichen Fondspreis bereits enthalten.

Fortlaufende 12-Monats-Wertentwicklung	
Sep. 2013 - Sept. 2014	8,3 %
Sep. 2012 - Sep. 2013	7,9 %
Sep. 2011 - Sep. 2012	18,3 %
Sep. 2010 - Sep. 2011	-3,5 %
Sep. 2009 - Sep. 2010	13,2 %

Alle Daten beziehen sich auf die Anteilklasse A (div) - EUR per 30.09.2014. Quelle: J.P. Morgan Asset Management. Die Brutto-Wertentwicklung berücksichtigt die auf Fondsebene anfallenden Kosten (1,25 % Verwaltungsvergütung, 0,20 % Verwaltungsaufwendung). Die beim Kunden anfallenden Kosten wie beispielsweise Ausgabeaufschlag (5,00 %) wirken sich ebenfalls negativ auf die Wertentwicklung aus.

J.P.Morgan
Asset Management

[1] Morningstar Ratings™ und Morningstar Kategorie: © Morningstar. Alle Rechte vorbehalten.
Bei diesem Dokument handelt es sich um Werbematerial. Die hierin enthaltenen Informationen stellen jedoch weder eine Beratung noch eine konkrete Anlageempfehlung dar. Die Nutzung der Informationen liegt in der alleinigen Verantwortung des Lesers. Der Wert, Preis und die Rendite von Anlagen können Schwankungen unterliegen, die u. a. auf den jeweiligen Marktbedingungen und Steuerabkommen beruhen. Währungsschwankungen können sich nachteilig auf den Wert, Preis und die Rendite eines Produkts bzw. der zugrundeliegenden Fremdwährungsanlage auswirken. Eine positive Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein zuverlässiger Indikator für eine zukünftige positive Wertentwicklung. Das Eintreffen von Prognosen kann nicht gewährleistet werden. Auch für das Erreichen des angestrebten Anlageziels eines Anlageprodukts kann keine Gewähr übernommen werden. Bei sämtlichen Transaktionen sollten Sie sich auf die jeweils aktuelle Fassung des Verkaufsprospekts, der Wesentlichen Anlegerinformationen (Key Investor Information Document - KIID) sowie lokaler Angebotsunterlagen stützen. Diese Unterlagen sind ebenso wie die Jahres- und Halbjahresberichte sowie die Satzungen der in Luxemburg domizilierten Produkte von J.P. Morgan Asset Management beim Herausgeber, JPMorgan Asset Management (Europe) S.à r.l., Frankfurt Branch, Taunustor 1, D-60310 Frankfurt sowie bei der deutschen Zahl- und Informationsstelle, J.P. Morgan AG, Taunustor 1, D-60310 Frankfurt oder bei Ihrem Finanzvermittler kostenlos erhältlich.

BÖRSE am Sonntag

Deutschlands großes Finanzmagazin.

Jeden Sonntag im Online-Format.

Jetzt kostenfrei abonnieren
www.boerse-am-sonntag.de

Zertifikate-Idee

An der Freizeit verdienen – Zertifikat auf den STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index

Im Segment der europäischen Aktien waren in den vergangenen Monaten eher defensive Titel beispielsweise aus dem Telekom- oder Gesundheitssektor gefragt. Zyklische Aktien, die von einem Wirtschaftsaufschwung profitieren, wurden aus Sorge um die konjunkturelle Entwicklung vernachlässigt. Dabei sind zyklische Aktien unter Bewertungsgesichtspunkten möglicherweise in den nächsten Monaten das attraktivere Investment. Mit dem Index-Zertifikat der BNP Paribas auf den STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index (ISIN: DE0008274309) profitieren Anleger von europäischen Aktien der Reise- und Freizeitbranche.

Blick in den Index

Der Index beinhaltet gegenwärtig 22 Einzelaktien, die nicht nur aus der Eurozone sondern aus ganz Europa. Als das Zertifikat Ende xx emittiert wurde, trug der Index noch einen anderen Namen, nämlich Dow Jones STOXX 600 Cyclical Goods & Services. Investoren müssen berücksichtigen, dass der Index mit ca. 67 Prozent stark auf Großbritannien ausgerichtet ist. Daher eignet sich ein Investment beispielsweis zur Streuung für diejenigen Anleger, die bislang eher auf Aktien der Eurozone gesetzt haben. Ein Schwergewicht mit gut 20 Prozent Anteil am Index ist die britische Compass Group. Das Unternehmen, das 1941 gegründet wurde, bezeichnet sich selbst als das größte Catering-Unternehmen weltweit. Insgesamt beschäftigt der Konzern mehr als 500.000 Mitarbeiter in fünfzig Ländern. Der Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr betrug 17,6 Mrd. britische Pfund. Daneben finden sich im Index auch Fluggesellschaften wie Ryanair (zehn Prozent Gewichtung) oder Unternehmen wie Whitbread, zu dem die Hotelmarke Premier Inn gehört.

Billigflieger hebt ab

Anfang November hat Ryanair seine Prognosen für das zweite Halbjahr des aktuellen Geschäftsjahres, das Ende März abgeschlossen wird, angehoben. Für das gesamte Geschäftsjahr hat das Management des Billigfliegers einen Gewinn von 750 bis 770 Mio. Euro angekündigt. Zuvor lag die Prognose bei einem Gewinn von 650 Mio. Euro. Für diesen Zeitraum rechnet Ryanair mit 89 Mio. Passagieren und damit einem Anstieg der beförderten Personen um neun Prozent. Die Fluggesellschaft will neue Kundengruppen erschließen und den teureren Fluggesellschaften auch vermehrt Geschäftsreisende mit zusätzlichen Leistungen abspenstig machen. Im Oktober 2014 hat Ryanair-Chef Michael O'Leary einen Vertrag für weitere fünf Jahre unterschrieben. Seit 1994 steht O'Leary, der auch mit kuriosen Vorschlägen wie z. B. Stehplätzen in Flugzeugen bekannt wurde, an der Spitze des Konzerns. Bis zum Ende des neuen Vertrages 2019 soll die Zahl der Passagiere auf mehr als 120 Mio. pro Jahr steigen.

Keine Laufzeitbegrenzung

Das Zertifikat auf den STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index sieht keine Laufzeitbegrenzung vor. Da die Benchmark als Preisindex konzipiert ist, partizipieren Investoren nur an der Kursentwicklung der Aktien, nicht an den Dividenden. Dafür verzichtet die BNP Paribas auf eine Management-Gebühr. Ursprünglich wurde das Produkt von der RBS emittiert. Nach der Übernahme des Zertifikategeschäfts durch die BNP Paribas, wird das Produkt nun von den Franzosen betreut.

Index-Zertifikat auf den STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
Index-Zertifikat	BNP Paribas	STOXX Europe 600 Travel & Leisure-Index	open end	827430

VONTOBEL

Hoffen auf das Weihnachtsgeschäft

Die Zertifikate-Experten des Schweizer Emittenten Vontobel verweisen auf die schwierige Phase für Aktionäre nach dem Börsengang des Online-Modehändlers Zalando Anfang Oktober. Die ersten Tage waren für die Aktie von Kursverlusten geprägt, danach ging das Papier in eine volatile Seitwärtsrange über.

Nach Angabe des Emittenten kamen Mitte November Kaufempfehlungen von fünf Großbanken, deren Analysten das Kursziel der Aktie zwischen 22,50 und 24,50 Euro sehen. Begründet wurde die Einstufung mit der guten Positionierung am europäischen Markt sowie der starken Konzentration auf das Unternehmenswachstum. Sowohl in der geographischen Expansion als auch in der Erweiterung der Produktpalette sehen die Experten Wachstumsmöglichkeiten. Zudem könnte das Unternehmen schneller in die Gewinnzone kommen als ursprünglich erwartet. Laut Vontobel sind die Erwartungen für das Weihnachtsgeschäft bei Zalando groß. Insgesamt wird von Händlern erwartet, dass im November und Dezember in Deutschland 85,5 Mrd. Euro für Konsum ausgegeben werden. Branchenexperten prognostizieren im Onlinehandel eine Umsatzsteigerung von 18 Prozent auf etwa zehn Mrd. Euro. Vontobel weist allerdings darauf hin, dass Kritiker die Nachhaltigkeit des Geschäftsmodells von Zalando in Frage stellen. Vor allem die Rücksendequote, die im Onlinehandel bei über 50 Prozent liegt, könnte die Gewinnsituation bei Zalando belasten. Mit einem Discount-Zertifikat auf Zalando aus dem Hause Vontobel (ISIN: DE000VZ6B0P8) partizipieren Investoren bereits bei einer Seitwärtsbewegung bzw. leichten Verlusten der Aktie bis zu einem Cap von 18 Euro. Bewertungstag ist der 18. September 2015.

UBS

Lange Laufzeiten

Vom Schweizer Emittenten UBS wurden Discount-Zertifikate mit vergleichsweise langen Laufzeiten emittiert. Die Papiere auf den Leitindex der Eurozone, den Euro STOXX 50, werden am 15. Dezember 2017 fällig. Anleger können mit den Discountern, die mit unterschiedlichen Kursobergrenzen ausgestattet sind, die jeweils gewünschten Chancen-/Risiko-Profile abbilden. Je niedriger die Kursobergrenze im Verhältnis zum aktuellen Index-Kurs gewählt wird, umso risikoärmer ist das Produkt. Die möglichen Erträge sind hier naturgemäß geringer als bei Papieren mit einer Kursobergrenze, die deutlich über dem aktuellen Kurs liegt.

RCB

Nachhaltigkeits-Aktien mit Kapitalschutz

Die österreichische Raiffeisen Centrobank (RCB) bringt ein neues Garantie-Zertifikat auf den Markt (ISIN: AT0000A1AEB8). Als Basiswert dient der iSTOXX Global ESG Select 100-Index, der Unternehmen beinhaltet, die sich durch ökologisches, nachhaltiges und verantwortungsvolles Handeln auszeichnen. Dem Auswahlverfahren liegen die UN Compact-Kriterien zugrunde, die Standards für die Umsetzung von Menschenrechten, Umweltschutz, Antikorruption und Arbeitnehmerrechten definieren. Neben diesen Kriterien müssen die ausgewählten Unternehmen eine vergleichsweise niedrige Schwankungsintensität und eine hohe Dividendenrendite aufweisen. Das Produkt mit hundertprozentigem Kapitalschutz wird am 17. Dezember 2021 zurückgezahlt. Während der Laufzeit sind jährliche Beobachtungstage vorgesehen. An diesen Tagen wird die prozentuale Kursentwicklung des Index im Verhältnis zu seinem Startwert vom 16. Dezember 2014 ermittelt. Zum Laufzeitende wird der arithmetische Schnitt der Indexentwicklung errechnet und zusätzlich zum Nominalbetrag von 1.000 Euro zurückgezahlt. Ist die durchschnittliche Indexentwicklung negativ, kommt nur der Nominalbetrag zur Auszahlung.

Rohstoff des Monats

Stahl ist überall

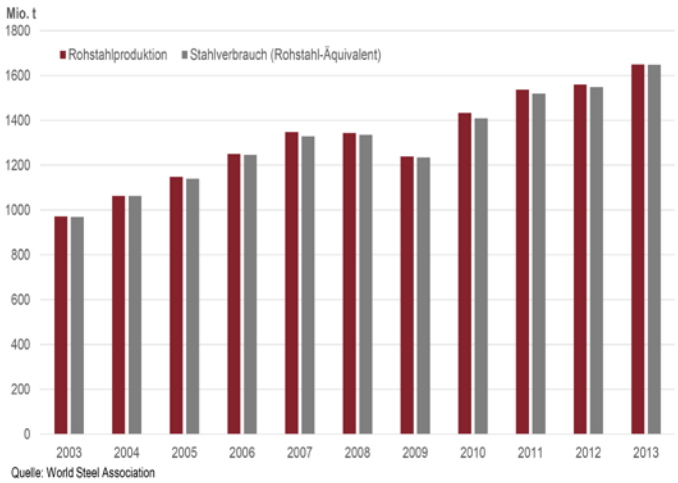
Stahl ist der mengenmäßig am meisten verwendete metallische Werkstoff. Er findet sich in Fahrzeugen, Maschinen, Fabriken, aber auch in kleinen Dingen wie Werkzeugen, Schrauben und Büroklammern. Ein Leben ohne Stahl ist heute kaum vorstellbar.

Stahl bildet das Gerüst unserer industrialisierten modernen Welt. Er ist von hoher Festigkeit, zugleich gut verformbar und lässt sich für die verschiedensten Anforderungen in punkto Härte, Zähigkeit und Korrosionsverhalten modifizieren. Die metallische Legierung ist daher vielfältig einsatzbar. Kein Wunder das der Werkstoff so begehrt ist. Der weltweite Stahlverbrauch ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Zwar schwankt der Bedarf abhängig von der konjunkturellen Entwicklung, was zum Beispiel 2008 und 2009 zu einer rückläufigen Produktion führte. Die übergeordnete Tendenz ist jedoch klar aufwärts gerichtet. Im Zeitraum 2003 bis 2013 kletterte der weltweite Ausstoß um fast 70 Prozent. In den vergangenen 20 Jahren hat er sich mehr als verdoppelt. Konkret wurden 2013 rund 1,649 Milliarden Tonnen Rohstahl produziert und damit 5,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig erhöhte sich die globale Nachfrage um 6,5 Prozent. Der Branchenverband World Steel Association rechnet auch im laufenden und im nächsten Jahr mit einem weiterhin wachsenden Bedarf. Allerdings schraubte er seine Prognosen etwas herunter. Ursprünglich Zuwachsraten bei fertigen Stahlprodukten von jeweils mehr als drei Prozent erwartet, geht man nun von Steigerungen von zwei Prozent aus.

In der Kürzung dürften sich die in den vergangenen Monaten verschlechterten globalen Konjunkturperspektiven niederschlagen. Zum Beispiel wird China, der mit Abstand größte weltweite Erzeuger und Verbraucher, wohl 2014 eine rückläufige Nachfrage verzeichnen. Es wäre der erste Rückgang seit 2000. Die chinesische Stahlindustrie ist zudem von großen Überkapazitäten geprägt. Die mehr als ausreichende Versorgungslage brachte daher die Stahlpreise in China deutlich unter Druck, auch mit der Folge steigender Exporte. Die weltweit drohende Schwemme von chinesischen Stahl könnte auch in Europa die Preise wieder belasten und damit die Erholung beenden, die sich seit dem Zwischentief im Juli 2013 zeigt. Seither kletterte der Spotpreis an der LME von etwa 100 auf zuletzt 460 US-Dollar. Das sorgte bei den europäischen Stahlherstellern für etwas Entspannung, wenngleich die Preise noch immer deutlich unter den Höchstkursen von 2011, wohin 34 Prozent fehlen, und 2008 – dorthin fehlen sogar 59 Prozent – notieren.

Stahlproduktion und Verbrauch seit 2003

Stand: 14.11.2014



Quelle: World Steel Association

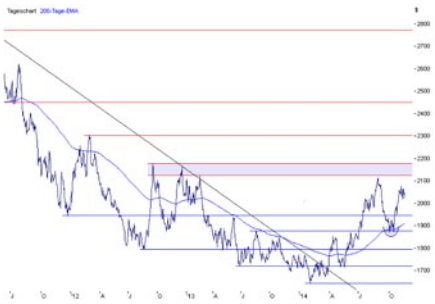
Rohstoffe im Überblick

Gold – Spotpreis in US-Dollar

Für die langfristigen Goldbullen war die Entwicklung des Goldpreises auch 2014 ernüchternd. Nach anfänglich positiver Tendenz, bröckelte der Kurs wieder ab. Ende Oktober erfolgte sogar ein Rutsch unter das Tief von Juni 2013 bei 1.180 US-Dollar. Ein nachhaltiger Bruch, was ein klar negatives Signal wäre, blieb jedoch erst einmal aus.

Aluminium – Spotpreis (LME)

Der Anfang des Jahres gestartete Aufwärtsimpuls endete im August. Der Aluminiumpreis zeigte dann zunächst eine Korrektur. Sie fand jedoch beim 200-Tage-EMA Halt. Ausgehend von der Durchschnittslinie startete eine neue Aufwärtsbewegung, sodass Aluminium bei den Nichteisen-Industriemetallen in punkto Performance 2014 bislang die Nase vorn hat.



Brent-Öl – Februar-Future (ICE)

Seit dem Zwischenhoch im Juni dieses Jahres ist der Preis für Brent-Öl auf Talfahrt. Zwar gab es im Oktober den Versuch einer Stabilisierung, er war jedoch nicht erfolgreich. Es ging weiter abwärts und der Februar-Kontrakt rutschte zwischenzeitlich unter die Marke von 78 US-Dollar. Das entsprach einem Rückgang seit Juni von 31 Prozent.

Zucker – März-Future (ICE)

Bei Zucker stellt sich derzeit die Frage, ob im Bereich um 16 US-Cent eine Bodenbildung gelingt. Oder setzt sich die übergeordnete Talfahrt fort? Für Letzteres sprechen würde, wenn das im September markierte Zwischentief bei 15,51 US-Cent nachhaltig unterschritten wird. Beim Test Anfang November hatte die Unterstützung erst einmal gehalten.

Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% zur Vorwoche
Rohöl WTI Crude NYMEX ($/bbl)	65,99	-13,99%
Erdgas NYMEX ($/MMBtU)	4,08	-3,59%
Heizöl NYMEX ($c/gal)	216,06	-9,30%
Gold NYMEX ($/Unze)	1167,00	-2,87%
Silber Spot ($/Unze)	15,47	-5,90%
Palladium Spot ($/Unze)	809,45	+2,37%
Platin Spot ($/Unze)	1201,50	-1,98%
Aluminium Spot ($/t)	2071,50	-0,29%
Blei Spot ($/t)	2023,75	-1,60%
Kupfer Spot ($/t)	6412,00	-5,50%
Nickel Spot ($/t)	16090,00	-2,19%
Zinn Spot ($/t)	20175,00	-0,37%
Zink Spot ($/t)	2347,50	+3,68%
Baumwolle ICE ($c/lb)	60,100	+1,30%
Kaffee "C" ICE ($c/lb)	187,45	-2,04%
Kakao ICE ($/t)	2855,00	+1,42%
Mais CBOT ($c/bu)	389,25	+5,06%
Orangensaft gefr. ICE ($c/lb)	149,10	+3,61%
Sojabohnen CBOT ($c/bu)	1014,00	-2,31%
Weizen CBOT ($c/bu)	577,25	+5,48%
Zucker No.11 ICE ($c/lb)	15,59	-3,23%
Lebendrind CME ($c/lb)	169,40	-1,75%
Mastrind CME ($c/lb)	231,45	-2,10%
Schwein mag. CME ($c/lb)	87,83	-3,14%

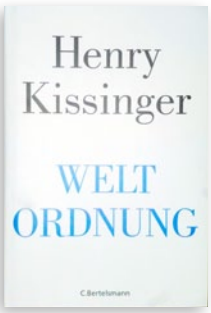
Rohstoff-Indizes (Auswahl)

Index	Kurs	% zur Vorwoche
NYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	162,79	-7,21%
NYSE Arca Oil & Gas Index	1335,90	-10,09%
Reuters-Jeffries CRB Futures-Index	259,87	-3,49%
Rogers Int. Commodity Index	3151,82	-0,35%
S&P GSCI Spot	481,55	-8,31%

Rezension

Henry Kissinger und die Weltwirtschaftsordnung

Was kann das neue Buch von Henry Kissinger einem Anleger, einem Trader, einem Aktienanalysten bringen? Nun, dass die politische Weltordnung etwas mit den Finanzmärkten zu tun haben könnte, das erkennt wohl jeder. Somalische Piraten, ost-ukrainische Milizen und ein „Islamischer Staat" tauchen vor dem inneren Auge auf. Aber hängen Börse und Völkergemeinschaft, Handel und Recht wirklich so direkt voneinander ab?



Henry A. Kissinger: Weltordnung.

Aus dem Amerikanischen von Karlheinz Dürr, Enrico Heinemann, Deutsche Erstausgabe, C. Bertelsmann, gebunden, 478 Seiten; 24,99 Euro.

Die Antwort ist geradezu banal. Die politische Weltordnung bildet in jeder Hinsicht den Rahmen für die Möglichkeiten zu wirtschaftlichem Handeln. Dabei geht es nur vorderhand um Fiskalgesetze. Verschuldungsquoten und Währungssicherheit. Die tieferliegenden, weltweit relevanten Probleme bestimmter religiöser Sichtweisen, die mit einer freien Wirtschaftsordnung schlicht inkompatibel sind, lassen manche Finanzprofis erst seit kurzem aufhorchen. Doch die militärischen Konflikte, die immer offenkundiger werden und die Weltwirtschaft merklich abkühlen, lassen eine alternative Sichtweise kaum noch zu. Deswegen ist Kissingers Buch eine Pflichtlektüre zwischen den Weihnachtfeiertagen und Epiphanias.

Erstaunlich! Die Werte, die im Westfälischen Frieden entwickelt wurden, bestimmen bis heute die westlich geprägte Sicht auf die Welt, wirtschaftlich wie politisch, so teilt der im fränkischen Fürth aufgewachsene und vom deutschen Gymnasium Humboldtscher Prägung bis heute offenkundig profitierende Autor mit. Die „Westfälischen Regeln" sieht Kissinger als die einzige allgemein anerkannte Grundlage einer globalen Ordnung. Sie werden herausgefordert von der Großmacht China und der totalitären Weltsicht eines Islam, und zwar dessen Ausprägungen, die weite Teile der Welt mit grauenerregendem Terror überziehen. Kissingers Botschaft ist eindeutig: „Ich glaube an Immanuel Kants Worte: Die Welt wird irgendwann zu einer Ordnung finden. Die Frage ist nur, ob durch menschliche Einsicht oder durch die Erfahrung des Chaos." Das geht jeden Anleger etwas an!

Die Weltwirtschaft thematisiert Kissinger mehrfach, zumeist im Zusammenhang mit Saudi-Arabien. Das läßt tief blicken. Nicht umsonst ist dieses Land eine terra incognita für viele Anleger. Dort gilt sie eben nicht – die Macht des freien Marktes, des offenen Diskurses, der verantwortlich agierenden freien Händler. Wichtig ist also nicht nur das Nachdenken über das, was Kissinger schreibt, sondern auch das Aufspüren dessen, was er – notgedrungen – wegläßt. Klar wird indes: Die von Henry Kissinger beschworene Weltordnung ist nicht zuletzt eine Welt-Wirtschaftsordnung. *sig*

Die teuerste Uhr der Welt

Eine goldene Taschenuhr von Patek Philippe ist für die Rekordsumme von 21,3 Millionen Dollar verkauft worden. Seltene Vintage-Uhren werden zu Kultobjekten der Superreichen.

Sie ist schon 90 Jahre alt und doch neue Weltrekordlerin. Die Taschenuhr «Henry Graves Supercomplication» aus dem Hause Patek Philippe ist in Genf für die Rekordsumme von 21,3 Millionen US-Dollar versteigert worden. Zuzüglich der Gebühren muss der anonyme Käufer sogar 24 Millionen US-Dollar für das 500 Gramm schwere Unikat bezahlen.

Bereits im Jahr 1999 hatte die Uhr bei einer Auktion einen Rekordpreis erzielt, damals erhielt der Käufer für elf Millionen US-Dollar den Zuschlag. Der Schätzwert der Uhr lag bei 15 Millionen US-Dollar. Beim anschliessenden Bieterwettkampf wurde der Preis nun aber dann in die Höhe getrieben. Dabei pokerte der Uhrenauktionator Tim Bourne ziemlich hoch, denn er wollte sich während des 15-minütigem Bieterkampf zweier Interessenten im überfüllten Auktionssaal nicht mit dem Gebot von 19.650.000 Schweizer Franken zufrieden geben. Er wollte vermeiden, dass die teuerste Uhr der Welt in 50.000-Franken-Schritten "verscherbelt" wird. Letztendlich sollte seine Strategie aufgehen und die Taschenuhr einen Hammerpreis erzielen. Das höchste Gebot kam nun von Aurel Bacs, dem ehemaligen Uhrenchef von Christie's. Für wen der jetzt als Berater tätige Bacs die Uhr erwarb, ist allerdings nicht bekannt. Die «Henry Graves Supercomplication» gilt als aufwändigste per Hand gefertigte Uhr der Welt. Sie besteht aus 900 Einzelteilen und ist nach ihrem Auftraggeber, dem New Yorker Banker Henry Graves, benannt. Er wollte die komplizierteste und technisch raffinierteste Taschenuhr der Menschheit. Nach dreijähriger Forschungsarbeit dauerte es weitere fünf Jahre, bis die Genfer Uhren-Manufaktur Patek Philippe die Uhr 1932 fertig stellte. 60.000 Franken hatte der Erstbesitzer Grave daher für die Taschenuhr bezahlt.

> Bereits im Jahr 1999 hatte die Uhr bei einer Auktion einen Rekordpreis erzielt.

Zu ihren Zusatzfunktionen zählt unter anderem ein ewiger Kalender. Daneben werden die Mondphasen und die Sternzeit angezeigt, auch die Zeit des Sonnen-auf- und Sonnenuntergangs lässt sich ablesen - sowie ein Abbild des New Yorker Nachthimmels an. Sotheby's-Experte Tim Bourne bezeichnete die Taschenuhr als „Ikone des 20. Jahrhunderts, ein Meisterwerk, das die Uhrmacherei auf die Ebene der Kunst erhob".

Doch die „Henry Graves Supercomplication" bringt ihren Besitzern bislang kein Glück. Es soll gar ein Fluch auf ihr liegen, immer wieder häufen sich tragische Unglücke bei

Produkt des Monats

Quelle: Reuters / Denis Balibouse

den jeweiligen Besitzern. Der letzte Eigentümer Scheich Saud Bin Mohammed Al-Thani galt als einer der größten Kunstsammler der Welt. Jetzt wollte Saud Bin Mohammed Al-Thani die Uhr versteigern lassen: Doch der Milliardär (48) starb plötzlich in seinem Haus in London!

Das Verhängnis der Uhr reicht weit zurück – bis zum Auftraggeber Henry Graves: Kurz nachdem er die Uhr bestellte, starb sein bester Freund. Kurz darauf kam sein Sohn George bei einem Autounfall ums Leben.

Während Sotheby's mit der Supercomplication Weltschlagzeilen machte, waren es die Vintage-Uhren von Rolex, die bei Christie's die Preise in die Höhe schnellen liessen. Das britische Auktionshaus konnte bei seiner Auktion insgesamt 14,7 Millionen Schweizer Franken einnehmen. Insbesondere historische Rolex-Uhren waren gefragt. Selbst eine der seltenen Rolex Prince kam zum Verkauf. Ebenso eine Rolex Daytona Paul Newman, die einst an die peruanische Luftwaffe geliefert worden war.

Auch bei Antiquroum dürfte man mit dem Ergebnis der Herbstauktion sehr zufrieden sein. Mit einem Verkaufspreis von 381.750 Schweizer Franken wurde eine im April 1981 beim Zürcher Juwelier Beyer verkaufte Patek Philippe verkauft. Für 315.750 Schweizer Franken fand sich für die auf lediglich

Das Verhängnis der Uhr reicht weit zurück – bis zum Auftraggeber Henry Graves.

30 Exemplare limitierte 1735 - Grande Complication von Blancpain ein neuer Besitzer. Es müssen als nicht immer nur Rolex und Patek Philipe sein. Auf der Antiquorum-Auktion hatten Sammler die seltene Gelegenheit, eine Audemars-Piguet-Konzeptuhr zu ersteigern. Für die Royal Oak Concept CW1 wurde ein neuer Rekordpreis von 225.750 Schweizer Franken gezahlt. Von dieser Uhr wurden einst 150 Exemplare gefertigt.

Produkt des Monats

Der Maybach ist wieder da

Nach drei Jahren erweckt Mercedes die legendäre Luxus-Marke Maybach wieder zum Leben. Für alle, denen selbst die S-Klasse noch zu wenig ist. Gelingt diesmal der Durchbruch?

Es gibt eine Kategorie Autos, die wie rollende Schlösser daher kommen. Sie sind für Könige, Staatsoberhäupter und Milliardäre gebaut. Die Marken Bentley und Rolls-Royce zählen dazu – fortan aber auch der deutsche Maybach. Die legendäre Kultmarke aus den 20er Jahren, mit der Mercedes seit 2002 schon einmal ganz oben im automobilen Samt-Salon einschreiten wollten – allerdings mit mäßigem Erfolg. Die spektakulär exklusiven Luxusmodelle aus der Maybach-Manufaktur standen trotz Nobelausstattung, konkurrenzlosem Reisekomfort und Concierge-Service wie Blei in den Auftragsbüchern. Nach einer dünnen Modellpflege im Jahre 2010 wurde Maybach 2012 eingestellt.

Doch nun wagen die Schwaben einen zweiten Anlauf in die Schlossetage, allerdings machen sie es diesmal cleverer. Die Marke kommt jetzt als VIP-Edition der spektakulär erfolgreichen S-Klasse daher. Der neue Maybach ist kein völlig neu entwickeltes, überteuertes Solitär-Auto, es handelt sich um eine veredelte S-Klasse. Denn deren Erfolg kann sich sehen lassen. Im ersten vollen Produktionsjahr werden die Stuttgarter von ihrer S-Klasse weltweit mehr als 100.000 Fahrzeuge verkaufen. Das ist mehr als die Konkurrenz von Audi A8 und BMW 7er zusammen.

> Er ist noch exklusiver, komfortabler und spektakulärer als die normale Mercedes S-Klasse.

Auf der Los Angeles Autoshow und der Auto Guangzhou in China haben die Stuttgarter die zwei Maybach-Modelle erstmals präsentiert. Mercedes-Maybach S500 und S600. Dabei dürfte für die meisten Luxuskunden bereits ein Blick in den Innenraum reichen, um einem den Atem zu verschlagen. Er ist noch exklusiver, komfortabler und spektakulärer als die normale Mercedes S-Klasse. 20 zusätzliche Zentimeter mehr Beinfreiheit im Fond lassen die kuschelweichen Einzelsitze zu einer Reiselounge werden, die kaum Wünsche offen lässt. Man kann in den beiden Liegesitzen mit gesteppten Polstern die Beine bequem ausstrecken. Auf Wunsch gibt es aktive Innenraum-Beduftung, Zweifarblackierungen, sowie Reiseutensilien wie zwei versilberte, von Hand gefertigte Champagnerkelche.

Produkt des Monats

Auch von außen ist die Veränderung klar erkennbar, wurde doch die hintere Tür im Vergleich zur Langversion der S-Klasse um knapp sieben Zentimeter gekürzt, das Dreiecksfenster in die C-Säule verlegt. Der Promi-Limousinen-Effekt: Die Rücksitze liegen so hinter dem Türausschnitt, schwingt die Tür auf, sind König oder Rockstar nicht unmittelbar dem Blitzlichtgewitter der Fotografen ausgesetzt, sondern haben noch einen Moment Privatsphäre.

Die Maybach S-Klasse ist aber auch motorenmäßig eine Klasse für sich: Der V12-Biturbo des Topmodells S600 holt aus sechs Litern Hubraum 390 kW oder 530 PS (830 Nm Drehmoment). Die Kraft verteilt ein Siebengang-Automatikgetriebe. Im S500 kommt ein 4,7-Liter-V8-Biturbo zum Einsatz, der 335 kW oder 455 PS leistet.

Die zeitgleiche Premiere auf den Automessen in China und den USA markiert, welche Märkte als die beiden wichtigsten für diese besondere S-Klasse vorgesehen sind. Bestellt werden können die Mercedes-Maybach-Modelle bei jedem Mercedes-Händler – allerdings will man die bei einigen Händler bereits etablierten S-Class-Lounges nutzen, um die feinen Kunden gezielt zu umgarnen.

Man positioniert sich jetzt nicht mehr in den preislichen Gefilden der Spitzenmodelle von Bentley Mulsanne und Rolls-Royce Phantom, sondern befindet sich in Rufweite der regulären S-Klasse. Ob der Name Maybach das Auto nun noch feiner wirken lässt oder eher hinderlich bei der Positionierung ist – darüber streiten die Automobil-Experten. Der Luxus im Innenraum des Maybach ist jedenfalls einzigartig. Bei nach vorne gefahrenem Beifahrersitz setzt die Liegefunktion Dank des auf 3,37 Meter angewachsenen Radstandes neue Maßstäbe. Klimatisierter Sitzkomfort mit Massage und auf Wunsch sich abdunkelnde Scheiben rundum sind ebenso selbstverständlich wie ein WLan-Zugang und Bildschirme im Fond.

Für die Kommunikation mit dem Chauffeur soll eine neu entwickelte Sprachverstärkung sorgen. Spektakulär bleibt das HiFi-System von Burmester. Wer aber kauft ein solches Auto? Die neuen Superreichen, denen der Status einer S-Klasse immer noch nicht genug ist. Von denen gibt es in Asien, Arabien und in den USA jede Menge. Vielleicht wird der alte, deutsche Name Maybach am Ende doch noch eine global glänzende Luxusmarke – im Huckepack der altbewährten S-Klasse.

Debatte

Cybergeddon ist überall

Der Hacker-Krimi gilt als spannendes Highlight des Web-TV. Aber auch in der Realität wird Cyberkriminalität sehr ernst genommen: Das Weltwirtschaftsforum listet in seinem Report „Global Risk 2014“ erstmalig ein „Cybergeddon“ als eines der Toprisiken für die Weltwirtschaft auf. Doch darauf sind die Unternehmen zu wenig vorbereitet.

Das Internet ist das wohl schnellebigste Medium unserer Zeit. Jeden Tag, jede Minute, jede Sekunde wird die ganze Welt immer enger miteinander verwoben. Unvorstellbar scheinen heute die Zeiten ohne Google, Facebook und Co. Fast schon hilflos und von der Außenwelt abgeschnitten fühlt sich mancher, wenn der Akku des Smartphones schwächelt oder ein lahmer Server das Surfen scheinbar endlos in die Länge zieht. Und darüber hinaus: Mit dem Internet sind wir angreifbarer geworden: Wir offenbaren intimste Details gegenüber Freunden, Kollegen, Geschäftspartnern und auch Fremden und übermitteln privat wie dienstlich mitunter höchst vertrauliche Daten. Eine Angriffsfläche, die insbesondere für Industrie und Wirtschaft ein hohes Risiko birgt. Denn wo täglich Daten fließen, ist die Gefahr eines Missbrauchs groß.

Und so hat sich mit dem Fortschritt des World Wide Web ein paralleler Geschäftszweig entwickelt: die Cyberkriminalität. Von Phishing, Hacking bis hin zu Industriespionage in ganz großem Stil – das Internet bietet Kriminellen einen nahezu unerschöpflichen Topf aus Daten, die zu Geld gemacht werden können. Zu diesem Ergebnis kommt die Sicherheitsberatung Corporate Trust, die unter anderem in Zusammenarbeit mit der Zurich Versicherung in einer Studie herausfand, dass die deutsche Wirtschaft im

vergangenen Jahr einen Schaden von fast 12 Mrd. Euro durch Industriespionage verkraften musste. Etwa 6800 Unternehmen unterschiedlicher Größe wurden bei der bundesweiten Erhebung befragt; jedes zweite gab an, in den vergangenen zwei Jahren bereits einen Spionageangriff oder zumindest einen Verdachtsfall erlebt zu haben.

Viel zu wenig Firmen sind gut geschützt

„Nicht einmal jedes zwanzigste Unternehmen verfügt aber über eine Versicherung, um sich gegen die finanziellen Auswirkungen von Cyberattacken zu schützen. Diese Quote ist viel zu gering", so Ralph Brand, Vorstandsvorsitzender der Zurich Gruppe in Deutschland, und ergänzt: „Durch die zunehmende grenzübergreifende Digitalisierung und Vernetzung werden Daten und Systeme – und damit auch Geschäfts- und Produktionsprozesse – angreifbar für Spionage, Hackerangriffe oder Sabotage durch Vertrauenspersonen in den eigenen Reihen oder durch externe Dritte. Die Versicherungsbranche muss hier noch deutlich mehr Aufklärungsarbeit leisten." Gerade mittelständische Unternehmen tun sich häufig schwer, ihr eigenes Risiko einzuschätzen, weil es keine standardisierten Mechanismen für die Bewertung gibt und Entscheidungsträger die Themen oft nicht vollständig überblicken. „Im Fall der IT-Sicherheit liegt aber genau hier das Problem: Fehlt die IT-Sicherheit in einem Unternehmen, hat das zunächst einmal keine sichtbaren Auswirkungen. In den Fokus rückt diese Sicherheitslücke erst dann, wenn es bereits zu spät ist."

Als Privatperson oder als Unternehmer wiegt man sich gern in der trügerischen Sicherheit der gefühlten Wahrscheinlichkeitsrechnung. Das selbstsuggestive „Uns wird das schon nicht treffen" klingt dann kaum anders als das Pfeifen im Walde. Denn Fakt ist: Das Szenario „Cybergeddon" ist ein allgegenwärtiges Risiko – mit wachsender Tendenz. „Man kann dieses Risiko signifikant verringern und beherrschen – jedoch nur durch ein vernünftiges Zusammenwirken von Technik, Mensch und Prozess", betont der Zurich-Deutschland-Chef. „Gut ausgebildete, motivierte und dem Unternehmen loyal verbundene Arbeitnehmer sind dabei mindestens genauso wichtig wie optimal aufeinander abgestimmte technische Sicherheitsvorkehrungen und eine Absicherung der Restrisiken." Allerdings können kleinste Löcher im System heute bereits riesige Schäden verursachen. „100 % Sicherheit gibt es nicht", so Brand. Daher seien zunehmend Lösungen gefragt, die es möglich machen, diese Restrisiken entsprechend abzusichern.

Versicherungen bieten in bestimmten Fällen Schutz

Anders als bei Arbeitsprozessen kann die Verantwortung für IT-Sicherheit nicht ausgelagert werden. Kommt es durch den Einsatz von Spyware zu einem elektronischen Diebstahl von Kundendaten, muss das betroffene Unternehmen daher vollumfänglich für jegliche entstandenen Schäden aufkommen. Der Verlust von Tausenden von Datensätzen kann zu existenzbedrohenden Vermögenseinbußen führen. Und so ist tatsächlich jedes Unternehmen, das Daten verarbeitet oder speichert, diesen potentiellen Kostenrisiken aufgrund von Verletzungen der Vertraulichkeit oder des Datenschutzes ausgesetzt.

> Man kann das Risiko signifikant verringern und beherrschen.

Dort, wo es Lücken gibt, hat die Versicherungsbranche aber nun neue Lösungen entwickelt, die Auswirkungen von Angriffen für Unternehmen beherrschbarer machen sollen, so zum Beispiel auch bei der Zurich Versicherung. „Bei Zurich beschäftigen wir uns bereits seit Längerem mit dem Thema Cyberrisiko und haben hier ganz bewusst unsere Aufgabe als Vordenker in Bezug auf Speziallösungen wahrgenommen. So haben wir für den deutschen Markt im vergangenen Jahr die ‚Zurich Cyber & Data Protection' eingeführt, eine Absicherungslösung, die unterschiedliche Aspekte der Cyberkriminalität aufgreift", erklärt Brand. So bietet der Versicherer ein eigenständiges Produkt, das sowohl die finanziellen Folgen durch externe Angriffe, beispielsweise durch Hacker, als auch das Fehlverhalten von Mitarbeitern in Bezug auf Datensicherheit abdeckt. Ausgerichtet ist das neue Produkt insbesondere auf Branchen, die mit großen Datenbeständen arbeiten, wie etwa Technologie- oder Finanzdienstleister. „Wir müssen uns bewusst sein, dass Cyberangriffe vermehrt zunehmen werden und ihr Schadenpotential existenzbedrohende Ausmaße annehmen kann. Ein mögliches ‚Cybergeddon' ist ein reales Risikoszenario, das deutsche Unternehmen zu mehr Präventionsarbeit und Risikoabsicherung veranlassen sollte", betont Brand. *Wirtschaftskurier*

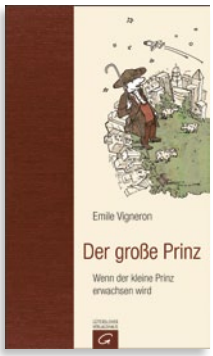
Rezension

Alt trifft neu, klein trifft groß – die beiden Prinzenbücher

Die Weide der unsichtbaren Schafe

Endlich ist er erwachsen geworden! In wie vielen Bücherregalen wohnt er, der Kleine Prinz, und er erinnert uns an das, was wir immer sein wollten, was wir vergessen haben. Doch warum nur tun wir nicht das, was uns dieser kleine, bescheidene Kerl, die geniale Schöpfung des großen französischen Dichters Antoine de Saint Exupéry, so eindringlich nahelegt? Vielleicht, weil die Geschichte noch nicht zu Ende erzählt wurde.

Die Geschichte ist jetzt eine andere. „Träumer schenken dir keine Milchschokolade." Damit beginnt die gedankliche Reise, die den Leser sehr schnell von der rein emotionalen Welt des Kleinen Prinzen in die Wirklichkeit herüberzieht. Ein Fluglotsenstreik lässt Vigneron, den Verfasser, in New York stranden, und dort, im Central Park, lernt er einen Schäfer kennen, der ihm ein Schaf anvertrauen möchte. Zwar ist dieses Schaf nicht ohne weiteres zu erkennen – Agnostiker würden gar sagen, es sei imaginär –, doch das macht überhaupt nichts. Der große Prinz, denn niemand anderes als er ist der Schäfer, hat 99 solcher Schafe zu hüten. Und ohne Worte erkennt der Autor, warum der große Prinz gerade hier seine Schafe hütet und warum er ihm nun eines davon anvertraut.



Emile Vigneron
Der große Prinz, Gütersloher Verlagshaus, 14,99 Euro

Auf eine Wanderung durch viele gedankliche und doch so reale Welten nimmt Vigneron seinen Leser mit, denn natürlich ist zu Beginn noch nicht recht klar, welche Erkenntnisse es denn nun sind, die der große Prinz vermitteln kann. Doch das wird schnell klarer: im vierten Kapitel, „Schicksalsball" übertitelt, erinnert die Akteure sehr an manchen Anleger. Vigneron versteckt hier eine Lebensweisheit – im Grunde sogar eine Börsenweisheit – für diejenigen, die die Aktien- und Finanzmärkte nicht verstehen wollen. Sisyphos lässt grüßen! Gleich passend dazu, im fünften Kapitel, wird eine Mühle vorgestellt, in der Träume gemahlen werden: zu Mehl, das sich besonders für kleinere Brötchen eignet. Eine zentrale Botschaft des äußerlich eher kleinen, aber sehr fein gestalteten Buches erwartet den Leser im zwölften Kapitel. Da begegnen die Schafe und ihr Hirte den Weltverbesserern, die einen großen Globus, ein Abbild der Erde, rot anpinseln wollen, komplett in rot, und die für die Umsetzung dieses Zieles sogar in Kauf nehmen würden, dass der Globus zerbricht. Die Metaphern von Emile Vigneron, die wohl nur ein Franzose so finden konnte, sind verblüffend knapp, aber umso treffender.

Ja, natürlich kann der Autor nur ein Franzose sein. Doch es ist ein Zeichen für die deutsch-französische Freundschaft im Europa des 21. Jahrhunderts, dass ein deutscher Illustrator, Peter Menne, das wunderbar leicht geschriebene philosophische Meisterwerk mit seiner Bilderwelt komplettiert hat. Aber Vorsicht! Der Blick nach innen, der Blick in den Spiegel also, ist ein Blick auf vergangene Jahre – vielleicht: vergebene Jahre. Das hüten imaginärer Schafe kann eine gefahrvolle Tätigkeit sein, doch er ist eben erwachsen geworden, der ehemals Kleine Prinz. Zu lesen, was er nun, als großer Prinz, an Ernstem in vergnüglicher Form mitzuteilen hat, ist eine wohlverstandene Pflicht für alle, die imaginäre Schafe zu hüten wissen. Und das sollen ja nicht nur Börsengurus, Vermögensverwalter und Rohstoffhändler sein. Die aber auch. *sig*

CFDs unterliegen Kursschwankungen. Ihr Verlustrisiko ist unbestimmbar und kann Ihre Einlagen in unbegrenzter Höhe übersteigen. Verluste können auch Ihr sonstiges Vermögen betreffen. Dieses Produkt eignet sich nicht für alle Investoren. Stellen Sie daher bitte sicher, dass Sie die damit verbundenen Risiken verstehen.

1 ist mir wichtig:
Immer einen Schritt vorausdenken.
Steffi Jones, Fußball-Weltmeisterin und Allianz Kundin
Machen Sie sich jetzt bereit für Ihre Zukunft.
Steffi Jones weiß aus Erfahrung: Wer mit seiner Altersvorsorge wartet, verzichtet auf Geld. Darum setzen Sie lieber jetzt auf attraktive Renditechancen – mit Vorsorgelösungen der Allianz. Wie Sie davon profitieren, erfahren Sie gleich hier:
allianz.de/zukunftplanen
Hoffentlich Allianz versichert.
Allianz